



2 | 2020

LÄNGSSEITS

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir alle im #TeamSeenotretter hatten uns riesig auf die für den 19. April geplante Taufe der neuen HAMBURG vor der Elbphilharmonie gefreut. Doch als sich das Coronavirus SARS-CoV-2 immer schneller in Europa und Deutschland ausbreitete, war klar: Wir müssen die feierliche Zeremonie zum Schutz aller frühzeitig absagen. Ein trauriger Moment für uns

alle, aber als verantwortungsbewusst handelnder Rettungsdienst war der Schritt unumgänglich.

Versehen mit seiner internen Bezeichnung SK 40 hat der neue Seenotrettungskreuzer Mitte April die ALFRIED KRUPP nach 32 Dienstjahren auf der Station Borkum abgelöst (Seite 4). Mittlerweile hat sich die zukünftige HAMBURG in ihren ersten Einsätzen bewährt – unter anderem für einen Windparkversorger (Seite 7).

Genauso wie der neue Seenotrettungskreuzer der Station Borkum gehört auch SK 42 zur 28-Meter-Klasse. Der Neubau für den Darß wurde Anfang März von der freiwilligen Seenotretterin Sandra Breitner auf Kiel gelegt (Seite 10). Für sie waren es aufregende Stunden mit bewegenden Momenten. Ihr Kollege Michael Mayer erlebte ebenfalls eine ganz besondere Kiellegung: Er durfte spontan die Aluminiumtasche mit

den beiden Münzen verschweißen – für ihn war es das i-Tüpfelchen der traditionellen Zeremonie (Seite 11). Die beiden gehören zu unseren rund 1.000 Rettungsleuten. Ein regelrechter Seenotretter-Ort ist das kleine Spandowerhagen in Vorpommern. Das Besondere: Unter den knapp 200 Einwohnern des Fischerdorfes am nördlichen Ende des Peenestroms gibt es sechs aktuelle beziehungsweise ehemalige Vorleute – eine einmalige Quote (Seite 16). Sie zeigt, wie verwurzelt die DGzRS an der Küste ist, insbesondere in den kleinen Fischerorten.

In diesen Hafenorten sehen und besichtigen viele Urlauber oft zum ersten Mal unsere Rettungseinheiten, treffen auf unsere Besatzungen, wollen mehr über unsere Arbeit wissen. Das ist aufgrund der Coronavirus-Pandemie gegenwärtig leider nur sehr eingeschränkt oder überhaupt nicht möglich. So sind bis auf Weiteres alle Besichtigungen unserer Seenotrettungsboote und -kreuzer einschließlich Open-Ship-Veranstaltungen und aller Führungen durch unsere Zentrale ausgesetzt. Das betrifft auch den Tag der

Seenotretter am letzten Juli-Sonntag. Am 26. Juli findet er ausschließlich im Internet statt. Dort gewähren wir unseren Freunden und Förderern viele weitere spannende, virtuelle Einblicke (Seite 36).

Die Coronavirus-Pandemie stellt uns alle vor große Herausforderungen. Bisher ist es uns gelungen, mit den getroffenen Maßnahmen mögliche Ansteckungsrisiken für unsere Besatzungen zu minimieren und unsere originäre Aufgabe uneingeschränkt wahrzunehmen – das hat absolute Priorität. Sobald es möglich ist, werden wir die Veranstaltungen wieder aufnehmen.

Gemeinsam mit der Redaktion wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen der Sommerausgabe des Jahres 2020. Bleiben sie gesund!

Ihr

Gerhard Harder
Vorsitzer der Seenotretter

Nordsee

Borkum:
Die zukünftige HAMBURG kommt gut an



4

Sassnitz, Greifswalder Oie und Freest:
Einmalige Vormannsquote



16

Ostsee

Sassnitz

Greifswalder Oie

Freest

Darßer Ort:
Zwei freiwillige Seenotretter mit tragender Rolle



10

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft
zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS)
Werderstraße 2, 28199 Bremen
Telefon: 0421 53 707 - 610
E-Mail: info@seenotretter.de
seenotretter.de

Redaktion / Text:
Ralf Baur, Dr. Sven Claußen, Sascha Jonack,
Tine Klier, Antke Reemts, Christian Stipeldey,
Patrick Testa-Kreitz und Ines Vogel

Korrektur:
Kerstin Radtke

Titelbild:
Flying Focus, Herman IJsseling

Gestaltung:
Monika Grimme
Herstellung:
teamdruck, Stühr

Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22

- 6 Tochterboot-Wettbewerb: Name steht fest – wird aber noch nicht verraten
- 8 „Graue Engel“ der Marine: Ein Hubschrauber-Pilot erzählt von seinem Alltag
- 13 Im Einsatz: Krabbenkutter treibt auf gefährliche Brandungszone zu
- 15 „Ut ole Tiden“: Neue Serie über ehemalige Rettungsstationen
- 18 Ehrenamtliche mit Herz: Verena Wend und Jens Lösche
- 20 Träume leben: Ilse und Uli Hering segeln regelmäßig vor Südamerika
- 22 Modellbauer im Einsatz: Rettungstat im Kleinformat
- 27 Kreuzer im Kinderzimmer: Jannis Letzin ist riesiger Fan der Seenotretter
- 29 Seit fast 25 Jahren: Oldenburger Schiffergesellschaft spendet regelmäßig

Borkum begrüßt HAMBURG



Die ALFRIED KRUPP begrüßt ihren Nachfolger SK 40, die künftige HAMBURG, vor dem Borkumer Strand.

Mit Martinshorn und Wasserfontänen der Freiwilligen Feuerwehr haben die Insulaner am 22. April den neuen Seenotrettungskreuzer der Station Borkum empfangen. Die künftige HAMBURG, lief mit ihrem Vorgänger ALFRIED KRUPP, der EUGEN (Station Norderney) und der niederländischen JAN EN TITIA VISSER (Station Eemshaven) in den Hafen ein. Der bewegende Moment fand wegen des Lockdowns ohne Gäste vom Festland statt.

Nach gut einjähriger Bauzeit und sehr zufriedenstellender Erprobung „auf Herz und Nieren“ hat SK 40 die ALFRIED KRUPP nach 32 Einsatzjahren abgelöst. Bereits einen Tag später fuhr der Neubau seinen ersten Einsatz (Seite 7).

Wann und wo der neue Seenotrettungskreuzer SK 40 und sein Tochterboot TB 44 (Seite 6) ihre endgültigen Namen erhalten, steht noch nicht fest. Die ursprünglich für den 19. April an der Elbphilharmonie in Hamburg geplante Taufe

hatten die Seenotretter wegen der Coronavirus-Pandemie bereits frühzeitig abgesagt. Die DGzRS arbeitet derzeit an einer Alternative, um all ihren Freunden und Förderern den Neubau öffentlich präsentieren zu können.

Die ALFRIED KRUPP verließ am 24. April zum letzten Mal ihren Liegeplatz im Borkumer Schutzhafen. Nach einem Zwischenstopp auf Amrum und der Vertretung der dort stationierten ERNST MEIER-HEDDE bereitet die DGzRS sie jetzt auf den Verkauf vor.



Fotos: K.-W. Wessolek (L.), Jörg Zogel

Impressionen von der Ankunft der künftigen HAMBURG auf Borkum



NAME STEHT FEST – IST ABER NOCH GEHEIM

Das Tochterboot des neuen Seenotrettungskreuzers HAMBURG der DGzRS wird auf jeden Fall wie ein Hamburger Stadtteil heißen. Nach welchem es benannt werden soll, konnte bis zum 31. März in einem Online-Wettbewerb mitbestimmt werden. Der Siegername steht also bereits fest – verraten wird er jedoch noch nicht.

TOP TEN

BERGEDORF
BERGSTEDT
BLANKENESE
FINKENWERDER
NEUWERK
RAHLSTEDT
ST. GEORG
ST. PAULI
VEDDEL
WILHELMSBURG



Alle 104 Stadtteile Hamburgs haben Stimmen erhalten. Das zeigt die große Verbundenheit der Menschen mit der Elbmetropole und der Hamburger mit ihren Stadtteilen. Wir Seenotretter sind sehr dankbar für das Engagement und die Unterstützung, die wir für unseren Neubau erfahren durften“, sagte DGzRS-Geschäftsführer Nicolaus Stadeler nach der Abstimmung. Jeder Nutzer hatte auf der Website www.tochterboot.de nur eine einzige Stimme. Nahezu 9.000 Hamburger und Nicht-Hamburger nahmen an der Wahl teil.

Die zehn beliebtesten Namen waren – in alphabetischer Reihenfolge – Bergedorf, Bergstedt, Blankenese, Finkenwerder, Neuwerk, Rahlstedt, St. Georg, St. Pauli, Veddel und Wilhelmsburg. Welcher dieser Stadtteile die meisten Stimmen erhielt und künftig am Tochterboot des Seenotrettungskreuzers HAMBURG zu lesen sein wird, verraten die Seenotretter erst bei der Taufe.



SK 40 an der Unglücksstelle, voraus der Offshore-Versorger „Siem Barracuda“

Drei Verletzte nach Schiffskollision im Windpark

Bereits einen Tag nach seiner Stationierung auf Borkum ist der neue Seenotrettungskreuzer SK 40 erstmals im Einsatz gewesen. Am 23. April nahmen die Borkumer Seenotretter Kurs auf ein Windparkschiff. Es war auf der Nordsee im Offshore-Windpark „Borkum Riffgrund 1“ mit einer Windkraftanlage kollidiert. Dabei wurden drei Besatzungsmitglieder verletzt. Der Havarist schlug leck, Wasser drang ein.

Gegen 18.25 Uhr meldete sich die unter britischer Flagge fahrende „Njord Forseti“ über Funk bei den Seenotrettern. Das 26 Meter lange Crew Transfer Vessel (CTV) mit Platz für 24 Passagiere befand sich etwa 24 Seemeilen (rund 45 Kilometer) nördlich von Borkum: Bei einer Kollision waren drei Menschen an Bord verletzt worden, einer von ihnen schwer.

Die Seenotretter sprachen den in der Nähe fahrenden Offshore-Versorger „Siem Barracuda“ an. „Wir wussten aus einem früheren Einsatz, dass dort ein Notfallsanitäter an Bord ist. Er konnte nur wenige Minuten später mit der Erstversorgung der Verletzten beginnen“, berichtet Dirk Lindemann, Wachleiter in der SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS.

Der noch ungetaufte neue Seenotrettungskreuzer SK 40, die künftige HAMBURG der DGzRS-Station Borkum, nahm Kurs

auf den Unglücksort. Die Seenotretter alarmierten außerdem einen mit einem Notarzt besetzten Rettungshubschrauber von Northern Helicopter.

Der Havarist meldete unterdessen Schäden am Bug. Durch einen etwa halben Meter langen Riss drang Wasser ein. Der Besatzung des beschädigten Havaristen gelang es jedoch, den Einbruch mit Bordmitteln unter Kontrolle zu halten. SK 40 begleitete den Versorger sicherheitshalber auf seiner Fahrt in den niederländischen Hafen Eemshaven.

Unterdessen flog der Rettungshubschrauber den Schwerverletzten von der „Siem Barracuda“ ins Universitätsklinikum Groningen (Niederlande) und anschließend einen leichter Verletzten nach Westerstede. Das CTV „Njord Zephyr“ übernahm einen weiteren Leichtverletzten.

„GRAUE ENGEL“ DER MARINE

Die Marineflieger sind allzeit bereit: An 365 Tagen ist rund um die Uhr ein Such- und Rettungshubschrauber vom Typ „Sea King“ der Deutschen Marine in Alarmbereitschaft – eigentlich für Luftnotfälle über See. Aber oft fliegen die Soldaten auch bei Seenotfällen raus auf See. Ständig trainieren sie die enge Zusammenarbeit mit den Seenotrettern – das gemeinsame Ziel: Menschenleben retten.

Mittwochmorgen um halb zehn auf Borkum: Ein „Sea King“ nähert sich dem Außenlandeplatz auf der Nordseeinsel. Gestartet ist der rund 22 Meter lange Hubschrauber des Marinefliegergeschwaders 5 kurz zuvor vom Marinefliegerhorst Nordholz. An Bord befinden sich sechs Soldaten, vier Besatzungsmitglieder und zwei Techniker für die Wartung. Sie werden die nächsten sieben Tage auf Borkum verbringen, um den SAR-Dienst (SAR = Search and Rescue, Suche und Rettung) für die Nordsee sicherzustellen. Einer von ihnen: Pilot Julian. Der 29-jährige Oberleutnant zur See ist seit zwei Jahren fertig ausgebildeter Luftfahrzeugführer auf dem „Sea King“. Nach seinem Abitur entschied er sich für den fliegerischen Dienst bei der Bundeswehr. Durch seinen Jugendsport, das Segeln, war die Marine für ihn die perfekte Teilstreitkraft, um weiterhin mit dem Wasser verbunden zu bleiben.

Der Weg zum SAR-Piloten ist lang, anstrengend sowie gepflastert mit vielen

militärischen und fliegerischen Lehrgängen. Für Julian hat er sich auf jeden Fall gelohnt: Er möchte seinen Job gegen nichts anderes eintauschen. In den zwei Jahren als Teil einer SAR-Besatzung hat er mittlerweile einige Einsätze miterlebt. Dazu zählen unter anderem Krankentransporte von Zivilisten, vor allem aber die Suche und Rettung vermisster oder in Seenot geratener Seeleute und Wassersportler.

Aus dem Schlaf gerissen

An einen Einsatz aus dem vergangenen Jahr erinnert sich Julian noch sehr gut: Ein Segler hatte mit seinem Mobiltelefon gegen 1.45 Uhr die SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS alarmiert. Nach einem Blackout und dem damit verbundenen Ausfall der gesamten Bordenlektronik war er mit seinem sieben Meter langen Segelboot bei ablaufendem Wasser in der Nähe der Düneninsel Mellum festgekommen. Eine genaue Positionsangabe konnte der Wilhelmshavener nicht machen – er wusste

lediglich, dass er sich nordöstlich der Insel befand. Damit sein Boot nicht vertreibt, hatte er es mit einem Anker gesichert.

Die SEENOTLEITUNG alarmierte die Freiwilligen der Station Horumersiel mit dem Seenotrettungsboot BALTRUM sowie die Festangestellten der Station Bremerhaven mit dem Seenotrettungskreuzer HERMANN RUDOLF MEYER. Außerdem bat sie in der Nähe fahrende Schiffe um Mithilfe. Trotz guter Sicht bei Vollmond und ruhiger See blieb die Suche nach dem unbeleuchteten Boot zunächst erfolglos – der Skipper konnte lediglich mit seiner Taschenlampe schwache Lichtsignale geben. Erschwerend kam hinzu, dass die Handyverbindung zum Havaristen immer wieder abbrach.

Deshalb zogen die Seenotretter wenig später einen Such- und Rettungshubschrauber der Deutschen Marine hinzu, damit die Marineflieger aus der Luft die Seenotretter bei der Suche nach dem Segler unterstützen. Julian und seine Kameraden wurden



Damit im Ernstfall jeder Handgriff sitzt, üben die Marineflieger regelmäßig mit den Seenotrettern.

von dem Alarm aus dem Tiefschlaf gerissen. Nach einem Wetter-Check und dem Anlegen ihrer persönlichen Überlebensausrüstung waren sie schon nach wenigen Minuten einsatzklar. Sie hoben mit dem „Sea King“ in Richtung Einsatzstelle ab.

Aus der Luft und mit Hilfe des Bordradars fanden die Marineflieger den Segler schnell auf einer Sandbank an der Nordostkante der Insel Mellum. Aufgrund der sehr geringen Wassertiefe war es den Seenotrettern weder möglich, den Skipper mit seinem Segelboot in tieferes Wasser zu ziehen noch ihn mit dem Tochterboot CHRISTIAN der HERMANN RUDOLF MEYER von Bord zu holen. Daher setzte der Bordmechaniker des Hubschraubers den Operator mit der Winde auf dem Segelboot ab, um den Skipper sicher aufwischen zu können. Da der Segler

unverletzt und nicht unterkühlt war, setzte die „Sea-King“-Besatzung ihn anschließend auf dem Seenotrettungskreuzer HERMANN RUDOLF MEYER ab. Die Seenotretter brachten den 34-jährigen nach Bremerhaven an Land.

Jeder Handgriff muss sitzen

Damit solche gemeinsamen Einsätze der Marineflieger und der DGzRS reibungslos ablaufen, trainieren die Teams regelmäßig miteinander. Gerade bei Wind und Seegang ist es sehr wichtig, dass das Zusammenspiel perfekt funktioniert. Denn die Piloten wie Julian haben im Cockpit nur eine sehr eingeschränkte Sicht – sie müssen sich bei solchen Manövern voll und ganz auf die Anweisungen des Bordmechanikers verlassen. Er allein hat an der geöffneten Seitentür des Hubschraubers den Gesamtüberblick und kann eventuelle Gefahren schnell erkennen. Aber auch die Seenotretter müssen genau wissen, wie sie sich zu verhalten haben und mit dem Seenotrettungskreuzer manövrieren müssen, weil sich Hubschrauber und Schiff sehr nahekommen.

So wie auf Borkum die moderne HAMBURG den Seenotrettungskreuzer ALFRIED KRUPP abgelöst hat, wird der „Sea King“ nach und nach durch den modernen Hubschrauber NH90 „Sea Lion“ ersetzt. Für Julian beginnt die Ausbildung auf dem Nachfolger im Herbst. Er freut sich schon darauf, das erste Mal mit ihm zum Einsatz zu starten.



Julian ist einer der SAR-Piloten der Deutschen Marine.



Schon gewusst?

Der „Sea King“ ist ein Mitte der 1970er Jahre beschaffter Mehrzweckhubschrauber und wird von der Deutschen Marine vor allem für den Such- und Rettungsdienst über See eingesetzt. Zusammen mit der DGzRS stehen die Marineflieger 365 Tage im Jahr rund um die Uhr zur Verfügung, um in Not geratenen Schiffen oder Luftfahrzeugen zu Hilfe zu eilen. Zur fliegenden Besatzung eines „Sea King“-Hubschraubers zählen zwei Piloten, ein Operator und ein Bordmechaniker. Zusätzlich werden auf Bereitschaft immer noch zwei Techniker mitgenommen, die sich am Boden um die Technik des Helikopters kümmern. Der „Sea King“ verfügt über eine spezielle Ausrüstung wie beispielsweise das Bordradar, das vom Operator bedient wird. Damit können die Marineflieger auch bei extrem schlechtem Wetter abheben.

Fliegerischer Dienst bei der Bundeswehr

Der Ausbildung zum Hubschrauberpiloten bei der Bundeswehr startet mit drei Auswahlverfahren. Sind diese bestanden, folgt zunächst die militärische Offiziersausbildung. Anschließend geht es nach Bückeburg zur fliegerischen Grundausbildung. Danach folgt die sogenannte Einsatzmustersausbildung, ehe es dann in die Einsatzstaffel geht. Insgesamt dauert die Ausbildung in etwa fünf Jahre.

Mehr als nur eine Schweißnaht



Ein hellgrüner Lichtbogen leuchtet auf. Es knistert, zischt und riecht leicht nach heißem Metall. Michael Mayer lässt den Schalter am Brenner los. Es herrscht plötzlich Stille. Er schiebt die Schweißhaube hoch, sieht sich die Schweißnaht an und lächelt zufrieden. Es ist eine von ungezählten Nähten, die der Metallbauschlosser in seinem Leben gesetzt hat. Doch diese ist eine ganz Besondere – das i-Tüpfelchen der Kiellegung des neuen Seenotrettungskreuzers für den Darß.



Sandra Breitner, selbst freiwillige Seenotretterin am Darß, legt die beiden Münzen ein, die Schiffbauern und Seenotrettern Sicherheit, Glück und Gesundheit verheißen sollen.

Wenige Minuten zuvor steht Michael Mayer an diesem 12. März noch bei den anderen Seenotrettern der Station Darßer Ort in der Halle der Fassmer-Werft im Betriebsteil Bardenfleth. Er hört sich aufmerksam die Ansprachen des Werftchefs Harald Fassmer und des DGzRS-Vorsitzers Gerhard Harder an. Währenddessen schaut er immer mal wieder fasziniert auf das Netzspantengerüst aus Aluminium, das hinter den beiden Rednern auf einer rotbraunen Baumalle aus Stahl liegt. „Es ist für mich als Metallbauschlosser hochinteressant, den Neubau so nackig zu sehen“, verrät der freiwillige Seenotretter später.

Michael Mayer ist ein fröhlicher, offener Mensch, der seine Arbeit als selbstständiger Handwerker liebt. In seiner Stimme schwingt breit und tief der norddeutsche Singsang mit, den er in Prerow von seinen Eltern gelernt hat. Dort auf dem Darß wuchs er auf, mit dem Ostseestrand hatte er immer eine große Sandkiste vor der Tür. Die nahe See zog ihn magisch an – bis heute. „Ich bin unheimlich gerne auf dem Wasser, es ist mein Element“, sagt der 53-jährige. Egal, ob er sich mit dem Segelboot vom Wind vorwärts-treiben lässt, mit dem Surfbrett auf den Wellen reitet oder durch die Tauchermaske die Unterwasserwelt erkundet: Glücksgefühle sind stets inklusive.

Doch zurück nach Bardenfleth: Als schließlich alle Worte zur Kiellegung des neuen Seenotrettungskreuzers gespro-



Fotos: Martin Stöver

Freut sich auf ihren neuen Seenotrettungskreuzer: die Mannschaft der DGzRS-Station Darßer Ort.



Für den freiwilligen Seenotretter Michael Mayer ist es ein unvergesslicher Moment: Der selbstständige Schlossermeister und der gelernte Schweißer darf die Aluminiumtasche verschweißen.



DGzRS-Vorsitzer Gerhard Harder

chen sind, steigt Mayers Kollegin Sandra Breitner mit zwei glücksverheißenden Münzen in der Hand zum ersten Kollisi-

onsschott hoch, um sie dort in den Rohbau einzulegen (Interview Seite 12). In diesem Moment sagt Michael Mayer spontan zu seinem Vormann Frank Weinhold: „Ich würde gerne die Aluminiumtasche verschweißen.“ Kurzerhand fragen die beiden Harald Fassmer, der nickt und sagt: „Dann mal ran!“ Also geht Michael Mayer ebenfalls auf den kieloben liegenden Rumpf, leiht sich Handschuhe, Schweißhaube, Draht und Brenner vom Werftarbeiter, der eigentlich für diesen Job vorgesehen war. Und nachdem Sandra Breitner die beiden Münzen, eine Mark der DDR und eine D-Mark der Bundesrepublik Deutschland, eingelegt hat, nimmt er Brenner sowie Draht in die Hand und macht das, was er als ausgebildeter Schweißer von der Pike auf gelernt hat: eine Schweißnaht setzen.

„Ich bin total baff! Ich habe nicht damit gerechnet, dass ich die Aluminiumtasche mit den beiden Münzen verschweißen darf. Ich freue mich riesig“, sagt Michael Mayer wenige Minuten später mit lachenden Augen. Es ist für den freiwilligen Seenotretter nicht das erste Mal, dass er an einem Seenotrettungskreuzer eine Schweißnaht gezogen hat: „Auf der THEO FISCHER habe ich beispielsweise mal eine kaputte Reling repariert, die musste ich auch schweißen.“ Diese jüngste Naht verbindet ihn jedoch auf eine sehr besondere Weise für die nächsten Jahrzehnte untrennbar mit dem Neubau, der die THEO FISCHER voraussichtlich im kommenden Jahr auf dem Darß ablösen wird. „So etwas erlebt man nur einmal im Leben“, ist er sich sicher.

Überhaupt fühlt sich Michael Mayer als freiwilliger Seenotretter auf der Station sehr wohl: „Es ist eine Supertruppe, mit der man Pferde stehlen kann. Ich bin sehr, sehr gerne dabei.“ Er versucht, einmal in der Woche bei den fest angestellten Seenotrettern vorbeizuschauen, zu schnacken, anzupacken – kurzum: sich nützlich zu machen. Wenn kurzfristig jemand für eine Wache an Bord gebraucht wird, hilft er aus, sofern er es als selbstständiger Metallbauschlosser einrichten kann. „Ich möchte mich in meiner Freizeit ehrenamtlich engagieren, Menschen in Not helfen, Leben retten“, betont er. Dann blickt er noch einmal auf die Aluminiumtasche und nickt zufrieden.



Drei Fragen an ...

... Sandra Breitner,
freiwillige Seenotretterin

Wie sind Sie Kiellegungspatin des neuen Seenotrettungskreuzers für den Darß geworden?

Unser Vormann Frank Weinhold hat mich gefragt. Zuerst wollte er allerdings nur wissen, ob ich mit zur Kiellegung auf die Werft kommen möchte. Klar, wollte ich! Schließlich ist es ein besonderes Ereignis, das ich sehr gerne miterleben wollte. Als ich mir tatsächlich für den Tag freinehmen konnte, erzählte er mir ganz nebenbei von „einer sehr wichtigen Aufgabe“, die ich übernehmen sollte: Die Mannschaft würde sich sehr freuen, wenn ich die Münze einlege. Ich habe mich sehr gefreut und war total überrascht! Schließlich bin ich erst seit knapp zwei Jahren Teil dieser Supertruppe, in deren Kreis ich mich sehr wohlfühle.

Wie haben Sie den Tag erlebt?

Es war ein sehr emotionaler und aufregender Tag für mich. Ich war so aufgeregt, dass ich sogar den wunderschönen Blumenstrauß in der Halle liegengelassen habe, den ich nach der Kiellegung vom Werftchef Harald Fassmer bekommen hatte. Auf dem Weg zum Auto ist es mir dann zum Glück noch aufgefallen. Als ich auf dem Rumpf am ersten Kollisionsschott mit der Aluminiumtasche für die beiden Münzen stand, wurde mir noch einmal bewusst, was für eine wichtige Bedeutung diese lange Schiffbautradition für Schiff

und Besatzung hat. Und für mich persönlich war es ein unvergesslicher Moment: Als Kiellegungspatin werde ich zukünftig immer einen ganz engen Bezug zum neuen Seenotrettungskreuzer haben. Außerdem durfte ich gleich zwei Münzen einlegen: eine Mark der DDR und eine D-Mark der Bundesrepublik Deutschland. Damit erinnern die Seenotretter an die Wiedervereinigung vor 30 Jahren, als die DGzRS in Mecklenburg-Vorpommern wieder für den Seenotrettungsdiens zuständig wurde. 1990 öffnete sich nicht nur die deutsch-deutsche Grenze an Land und auf See, sondern ich wurde in dem Jahr geboren. Das ist Zufall, ich weiß. Aber irgendwie macht dies den für mich schon sehr besonderen Tag noch ein kleines Stückchen einzigartiger.

Was machen Sie, wenn Sie nicht bei den Seenotrettern sind?

Ich bin Sanitätsmeister bei der Deutschen Marine in Rostock. Gegenwärtig bin ich auf der Korvette „Oldenburg“ für die medizinischen Belange der Besatzung zuständig. Ich habe mich vor einigen Jahren bewusst noch einmal neu orientiert: Als gelernte medizinische Fachangestellte wollte ich mich beruflich verändern, ließ mich von Freunden inspirieren und ging zur Marine. Dort kann ich als Küstenkind meine Leidenschaft für die See perfekt mit meinem medizinischen Interesse verbinden.



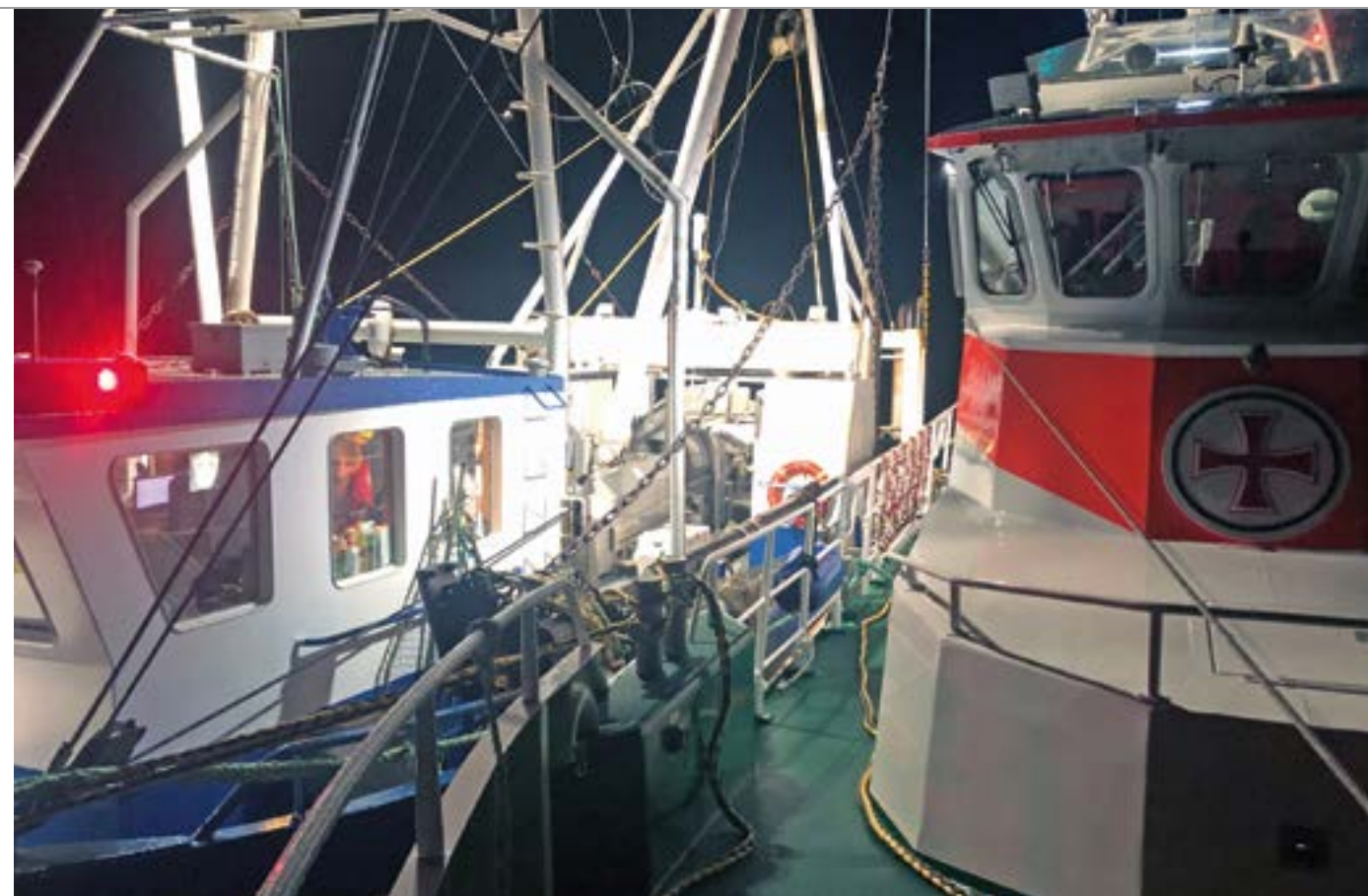
28-Meter-Seenotrettungskreuzer ersetzt am Darß die THEO FISCHER

Die traditionelle Zeremonie der Kiellegung markierte am 12. März zugleich auch einen wesentlichen Zeitabschnitt der Seenotretter-Geschichte: Vor 30 Jahren übernahm die DGzRS im Zuge der deutschen Wiedervereinigung 1990 wieder den Seenotrettungsdiens in Mecklenburg-Vorpommern. Deshalb wurden statt einer gleich zwei Münzen in die anschließend verschweißte Aluminiumtasche eingelegt: eine Mark der DDR, umgangssprachlich auch Ostmark genannt, sowie eine D-Mark der Bundesrepublik Deutschland. Die beiden Münzen werden in den rund 30 Dienstjahren des Spezialschiffes jeden Einsatz mitfahren.

Der Zusammenschluss der Seenotretter aus Ost und West unter dem Dach der traditionsreichen DGzRS am 3. Oktober 1990 gilt als eine der gelungensten Aktionen der deutschen Wiedervereinigung. Größter Gewinn waren die hochmotivierten

Besatzungen mit ihrer Erfahrung, Revierkenntnis und der Einstellung zu ihrer Aufgabe, die sich kein bisschen von der ihrer Kollegen im Westen unterschied. Nach wie vor gibt es unter ihnen Familien, die seit vielen Generationen Seenotretter stellen.

Der auf Kiel gelegte Seenotrettungskreuzer mit der internen Bezeichnung SK 42 ist die inzwischen sechste Rettungseinheit der 28-Meter-Klasse und wird im Rahmen der notwendigen ständigen Modernisierung der Rettungsflotte auf dem Darß die THEO FISCHER ablösen. Sie wiederum soll künftig ohne feste Station immer dort zum Einsatz kommen, wo andere Seenotrettungskreuzer vertreten werden müssen, zum Beispiel während turnusgemäßer Generalüberholungen. Die Station am Darß wird in den nächsten Jahren aus dem Nothafen Darßer Ort, der zurückgebaut und renaturiert werden wird, in den derzeit in Planung befindlichen Inselhafen Prerow umziehen.



Seenotrettungskreuzer PIDDER LÜNG längsseits des vor Sylt havarierten dänischen Krabbenkutters „Fru Hellesø“

Krabbenkutter treibt auf gefährliche Brandungszone zu

Plötzlich steht die Maschine still, nichts klopft und tuckert mehr. Manövrierunfähig schaukelt der dänische Krabbenkutter auf den Wellen der nächtlichen Nordsee. Der Kapitän weiß: Die bereits einsetzende Flut kann seine „Fru Hellesø“ in die gefährliche Brandungszone unweit des Salzsandes an Sylts Nordspitze treiben. Dann wird es für seinen Bootsmann und ihn ungemütlich und vor allem brenzlig.

Umgehend alarmiert der Kapitän die Seenotretter: Gegen 0.35 Uhr meldet er sich in dieser Nacht zum 1. Mai über den internationalen UKW-Sprechfunk-Not- und Anrufkanal 16 bei der SEENOTLEITUNG BREMEN und schildert den Wachleitern die Not-situation. Den Funkspruch fängt auch die Besatzung des in List stationierten Seenotrettungskreuzers PIDDER LÜNG auf.

Die drei Seenotretter sind sofort hellwach und hochkonzentriert. Jeden der jetzt folgenden Handgriffe haben sie ungezählte Male geübt, sie verlieren keine Sekunde. Da draußen, südwestlich der Ansteuerungstonne zum Lister Tief, sind Seeleute in Gefahr. Und wie bedrohlich die Situation für die beiden Fischer werden kann, wissen die Seenotretter – schließlich kennen sie ihr Revier. Bereits wenige Minuten nach dem Alarm legt die PIDDER LÜNG mit Kurs auf den etwa zwölf Seemeilen (gut 22 Kilometer) entfernten, 16 Meter langen Stahlkutter ab.

Die Seenotretter sind rechtzeitig vor Ort: Zwar treibt die „Fru Hellesø“ bei südlichen Winden um vier Beaufort und etwa einem Meter Dünung in Richtung der gefährlichen Brandungszone, ist aber zum Glück noch ein gutes Stück von ihr entfernt. Schnell wird die Schleppleine übergeben und festgemacht – der Krabbenkutter ist jetzt sicher auf dem Haken des Seenotrettungskreuzers. Erleichtert schauen die Fischer zur PIDDER LÜNG herüber.

Gemeinsam geht es zum Heimathafen des Krabbenkutters – zu Sylts dänischer Nachbarinsel Rømø nach Havneby. Dort machen sie gegen 3.45 Uhr fest. Es folgt noch ein herzliches Dankeschön der Fischer und eine ordentliche Portion Krabben für die Seenotretter, dann nimmt die PIDDER LÜNG wieder Kurs auf List. Eine gute halbe Stunde später ist sie wieder „klar P3“ – einsatzbereit auf Station.



Weitere Einsatzberichte finden Sie auf unserer Website:

<https://www.seenotretter.de/aktuelles/seenotfaelle/>

Dringender Transport: Seenotretter bringen Proben für Coronavirus-Tests ans Festland

Die Seenotretter haben in den vergangenen Wochen mehrfach medizinische Proben von Patienten, die dringend auf das Coronavirus SARS-CoV-2 getestet werden sollen, von der Insel Norderney ans Festland transportiert. Erstmals brachten sie diese am 23. März mit dem Seenotrettungskreuzer EUGEN nach Norddeich. Die Rettungseinheit der DGzRS leistet damit einen Beitrag zur Versorgungssicherheit der Inseln, sofern sie in keinem Einsatz zur Suche und Rettung auf See gebunden ist.

Die erste Anfrage erreichte die Seenotretter über einen Arzt, der die Tests auf Norderney koordiniert. Da die Inselfähren aufgrund des für Touristen geltenden Betretungsverbotes auf den Inseln seltener und nicht immer zu medizinisch notwendigen Zeiten verkehrten, haben die Seenotretter im März und April in einigen Fällen den Transport der Proben übernommen. „Wir können dies in dringenden Fällen leisten, wenn keine anderen Möglichkeiten zur Verfügung stehen und wir selbst nicht anderweitig im Einsatz sind“, erläutert Peter Henning, Vormann des Seenotrettungskreuzers EUGEN.

Denn selbstverständlich hat der maritime Such- und Rettungsdienst (SAR = Search and Rescue), für den die DGzRS auf Nord- und Ostsee die Verantwortung trägt, auch weiterhin Vorrang. Genauso selbstverständlich springen die Seenotretter jedoch bei ausreichenden Kapazitäten gern im Rahmen der Amtshilfe ein. Die ersten Norderneyer Proben wurden zum Liegeplatz der Seenotretter im Inselhafen transportiert. Die EUGEN brachte sie ans Festland nach Norddeich. Von dort aus erfolgte der Weitertransport ins Labor.



Seenotretter Michael Ulrichs (r.) bringt die medizinischen Proben im Hafen von Norderney an Bord des Seenotrettungskreuzers EUGEN. Vormann Peter Henning ist bereit zum Ablegen.

In der 155-jährigen Geschichte der DGzRS sind die Seenotretter schon oft im Einsatz gewesen, um die Versorgungssicherheit der Menschen auf den Nord- und Ostseeeinseln sowie den Halligen im nord-

friesischen Wattenmeer sicherzustellen. Insbesondere im Rahmen des Eisnotdienstes im Winter, bei Sturmfluten oder auch bei Bränden, wenn es an Löschwasser mangelte, haben sie wichtige Unterstützung geleistet.

Vorleute testen Spezialuhr

18 Jahre währt die Partnerschaft zwischen dem traditionsreichen Uhrenhersteller Nautische Instrumente Mühle-Glashütte und den Seenotrettern. Seit 2002 vertreibt das Unternehmen seine Spezialuhr „S.A.R. Rescue-Timer“ – gemeinsam entwickelt wurde sie mit den Vorleuten der DGzRS. Von Anfang an befindet sich der außergewöhnlich robuste

Zeitmesser im harten Dauertest an Bord der Seenotrettungskreuzer und -boote. Anfang 2020 stellte Mühle-Glashütte weiteren rund zehn Vorleuten jeweils einen „S.A.R. Rescue-Timer“ zur Verfügung. Sie hatten in jüngerer Zeit das Vormannsamt auf ihren jeweiligen Stationen übernommen und sich dazu bereit erklärt, an den Tests teilzunehmen.

Gemeinsam mit den Seenotrettern hat das renommierte Unternehmen Mühle-Glashütte 2002 die Spezialuhr „S.A.R. Rescue-Timer“ entwickelt.

Foto: Mühle - Glashütte

Ut ole Tiden: Greetsiel



Foto: Dr. Sven Claußen

Heute lockt ein Bistro vor allem Touristen in den ehemaligen Greetsieler Rettungsschuppen der DGzRS.

In loser Folge stellen wir in dieser Rubrik ehemalige Stationen der Seenotretter vor. Die DGzRS hat diese Stationen entweder im Zuge der Motorisierung ihrer Rettungsflotte aufgelöst oder aufgrund territorialer Veränderungen abgegeben. Den Anfang macht das ostfriesische Greetsiel.

Im Westen von Ostfriesland, nördlich der Seehafenstadt Emden, liegt die Gemeinde Krummhörn am Ostufer der Außenems. Ein Ortsteil ist der kleine, bei Touristen beliebte Hafen Greetsiel. Seine beiden Windmühlen sind überregional bekannt, außerdem begerbte der Hafen einige Fischkutter. Am Deich besuchen die Urlauber in einem markanten roten Klinkerbau gerne das kleine Bistro „Der Rettungsschuppen“.

Im August 1905 war der Rettungsschuppen von der Baufirma H. Boomgarden fertiggestellt worden. Im gleichen Jahr stationierten die Seenotretter dort das 8,5 Meter lange Ruderrettungsboot GREETSIEL. Es lag auf einem Slipwagen und

gelangte über die Ablaufbahn direkt ins Hafenbecken. Die GREETSIEL wurde im April 1930 nach 25 Jahren vom Motorrettungsboot FRAUENLOB abgelöst, einem ehemaligen Ruderrettungsboot, das die DGzRS 1927 umgebaut und mit einem 15-PS-Dieselmotor ausgerüstet hatte. Die FRAUENLOB wurde im Dezember 1931 ausgemustert und vorübergehend durch ein Ruderrettungsboot ersetzt. Im April 1932 erfolgte die Stationierung des 1907 gebauten und 10,1 Meter langen Motorrettungsbootes CARL LAEISZ (I).

Der Hafen Greetsiel war damals noch tideabhängig. Das Fahrwasser der Außenems lief weiter westlich nahe der niederländischen Küste. Das große Motor-

rettungsboot der Station Borkum deckte mittlerweile auch das Revier vor Greetsiel ab. Von 1905 bis 1934 retteten die Greetsieler Seenotretter elf Menschenleben. 1934 verlegte die DGzRS das Boot und löste die Rettungsstation Greetsiel auf.

Die Seenotretter verkauften den Rettungsschuppen. Zunächst diente er als Schlosserei. Der aufgeständerte Bau wurde hinter dem Deich erweitert und später als Wohnhaus genutzt. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurde das denkmalgeschützte Gebäude zum Bistro „Der Rettungsschuppen“ umgebaut und seither mehrfach modernisiert. Von dort aus blicken die Gäste auf den Hafen.



Das Dorf der Vorleute

Spandowerhagen in der Gemeinde Kröslin, östlich von Greifswald nahe der Insel Usedom gelegen: Dieses Fischerdörfchen an der Ostsee ist mehr als 700 Jahre alt. Die Dorfstraße aus Kopfsteinpflaster säumen junge Bäumchen, dahinter liegen die Häuser. Davon haben ein paar Reetdächer und alten Backstein, weiße Tünche leuchtet an vielen Fassaden – Wohnhäuser. Einkaufen kann man dort nicht einmal ein Brötchen. Der Himmel ist blaugefegt vom Ostseewind, das Grün der Wiesen reicht bis an das seichte Wasser, Eltern lassen ihre Kinder dort gern planschen. Nur knapp 200 Menschen wohnen in dem Dörfchen. Unter ihnen sechs Vorleute der Seenotretter – ehemalige und aktive.



Die Mauer ist gerade erst offen, als die Seenotretter bereits ein erstes Boot am Greifswalder Bodden stationieren wollen. Endlich. „Wir alle, die täglich rausfahren mussten, die gesamte Bevölkerung war froh, dass die DGzRS kam“, sagt Karl-Heinz Schumacher (80). Der damals 49 Jahre alte Fischer aus Spandowerhagen kann sich noch genau an den Moment im Jahr 1989 erinnern, als ihm der Hafenkapitän von Wolgast die Nachricht überbringt und ihn fragt: „Schaffst du es, eine Freiwilligen-Mannschaft auf die Beine zu stellen?“ Er hat den Richtigen gefragt. Karl-Heinz Schumacher, ein Kommunikator voller Motivation und Ideen, braucht nicht lange, dann hat er zwölf Seenotretter gewonnen: die Besatzung von vier Kuttern. Die Fischer wählen ihn zum Vormann. Die Freiwilligenstation Freest ist geboren.

Die Fischer aus Spandowerhagen und aus dem Nachbardorf Freest an der Peenemündung – es hat auch nur etwa 550 Einwohner – haben alle schon gefährliche Situationen auf See erlebt. Zu jener Zeit sind die Funkverbindungen nicht sehr zuverlässig und

die Wetterberichte oft ungenau. Karl-Heinz Schumacher erzählt, wie er einmal auf dem Kutter weit draußen vor Polen vom Weststurm überrascht wurde: „Wir schafften es mit Ach und Krach in den Hafen. Der Sturm hatte alles an Deck kaputtgeschlagen.“

Die DGzRS bringt den Krösliner Fischerfamilien mehr Sicherheit auf See – und sichert auch einigen Fischern mit einem Job als fest angestellter Seenotretter die Existenz. Die Wende hat vielen die Schiffsplanken unter den Füßen weggezogen. „Mit der Fischerei ging damals ja alles durcheinander“, erinnert sich Karl-Heinz Schumacher. Die Fischer müssen sich an Fangquoten und neue Regularien halten. Ein Kutter, der zuvor drei Familien ernährt hat, bringt nach der Wende noch genug für eine oder zwei Familien.

Während er erzählt, blickt Karl-Heinz Schumacher durchs Fenster zur Straße. Er freut sich: „Ach, da kommt ja Hartmut Trademann.“ Der 63-jährige ist Vormann der Station Greifswalder

OSTSEE

MECKLENBURG-VORPOMMERN



Oie und damit sein Nachfolger auf dem Posten. Außerdem ist er sein Nachbar von gegenüber. Beim Blick durchs andere Fenster schaut Karl-Heinz Schumacher ins Haus eines weiteren Vormanns. Es ist der der Station Sassnitz – sein Sohn Andreas (53). Er führt den zweitgrößten Seenotrettungskreuzer der DGzRS: die HARRO KOEBKE mit elf Mann Stammbesatzung.

Im Dorf wohnt ebenfalls Horst Pagel (80), der stolze 25 Jahre Vormann der Freiwilligenmannschaft in Freest war. Er ist bis heute Hafenmeister in Freest und sagt: „Ich konnte meinen Beruf und die freiwillige Arbeit immer gut miteinander verbinden.“ Wenn ein Notruf reinkam, war Horst Pagel sofort an der MÖVEN-ORT, dann an der WALTHER MÜLLER und später am Seenotrettungsboot HEINZ ORTH. Die Boote wechselten, Horst Pagel blieb – ein Urgestein unter den Seenotrettern.

Sehnsucht nach der See

Auch die Fischer Hartmut Goose (66) und Thomas Brauns (52) wohnen in Spandowerhagen. Goose und Brauns hatten zwischenzeitlich die Vormannposition in Freest inne, obwohl sie neben ihren eigenen Betrieben – der Kutter, dazu Imbisse – nur knapp die nötige Zeit dafür aufbringen konnten. Sie sprangen trotzdem jeder für ein, zwei Jahre ein und „hielten den Laden am Laufen“. Bis ein Ehrenamtlicher gefunden war, der mehr Zeit für das Amt mitbrachte: Das ist seit vorigem Jahr Henry Schönrock (42) – ausnahmsweise nicht aus Spandowerhagen, sondern aus Freest.

Zurück ins Jahr 1990: Auf der kleinen Insel Greifswalder Oie erinnert noch eine halb verfallene Hütte am Strand an die Anfänge der Seenotrettung mehr als 100 Jahre zuvor. „Darin stand früher mal ein Ruderrettungsboot. Mit dem sind die Familien der Oie rausgefahren, wenn jemand in Seenot war“, erzählt Karl-Heinz Schumacher heute. Schon damals gehörten auch Frauen zur Besatzung. Ein Stück weiter landeinwärts steht ein größeres Gebäude, die Nationale Volksarmee der DDR hat es genutzt. Die DGzRS plant 1990, dort eine Station mit fest angestellten Seenotrettern ins Leben zu rufen.

Im Revier zu Hause

Seinerzeit ziehen junge Leute zum Geldverdienen in die Ferne. Karl-Heinz' Sohn Andreas Schumacher, der sich etwa zwei Jahre lang als freiwilliger Seenotretter in Freest engagiert hat, ist einer von ihnen. Als Rohrschlosser geht er auf Montage. Später sollen ihn die Sehnsucht nach der Heimat, der See und der Seefahrt zurück an die Ostsee ziehen. Vor 23 Jahren schließlich heuert er bei der DGzRS in Sassnitz an. Doch damals, nach der Wende, fürchtet die Familie um ihre Existenz.

Sein Vater Karl-Heinz Schumacher erinnert sich: „Ich nahm meinen Mut zusammen und fragte in Bremen nach einer

Festanstellung auf der Oie.“ Er ist damals schon 50 Jahre alt. Ein Seenotretter muss schnell sein und stark, findet er selbst. Ist er noch fit genug? Ja. Er bekommt den Job, zunächst als 2. Vormann. Denn er hat noch mehr zu bieten: „Nach 36 Jahren als Fischer bringt man ja einige Erfahrung mit“, sagt er. Ein reicher Schatz, von dem seine aktiven Kollegen noch heute profitieren.

Die Fischer seiner Generation haben ein unübertroffenes Wissen über den Greifswalder Bodden. Er ist ein schwieriges Revier voller Untiefen, mit einer riffartigen Boddenrandschwelle im Übergang zur Ostsee und Riffen am Ufer, die bei auflandigem Wind gefährlich werden. „Wir Fischerjungs sind quasi auf dem Wasser groß geworden“, sagt Karl-Heinz Schumacher. „Als Neunjähriger bekam ich von meinem Großvater meine erste Jolle. Mit der bin ich auf dem Bodden gesegelt.“ Sein Sohn Andreas erinnert sich an Flöße, die sie als Kinder gemeinsam bauten und aufs Wasser setzen. Hartmut Goose fuhr schon als Zwölfjähriger auf dem Kutter mit raus zum Fischen: „Meine Onkel versteckten mich vor den Grenzkontrolleuren, denn eigentlich war es nicht erlaubt, jemanden mit über die DDR-Grenze auf See zu nehmen.“ Die Fischer navigieren damals ohne elektronische Raffinessen. Während längerer Fahrten haben sie tagelang keine Funkverbindung an Land. Sie peilen Landmarken an, loten die Wassertiefe und berechnen so ihren Standort.

Rettungsschuppen restauriert

Als Karl-Heinz Schumacher, Hartmut Trademann und ihre Kollegen 1990 auf der Greifswalder Oie die Tür des alten Rettungsschuppens aufstoßen, fallen ihnen Baumaterialien, Schrottteile, Kalk und Unrat entgegen. Der DDR-Seenotrettungskreuzer STOLTERA, vormals an der Station Warnemünde, liegt am Anleger. Auf ihm wohnen die Männer und fahren raus, um Menschen aus Gefahr zu befreien. Daneben richten sie den Rettungsschuppen wieder her, in monatelanger, harter Arbeit.

Heute leben die Seenotretter auf der Oie in einem gepflegten Häuschen und fahren ihre Einsätze mit der BERTHOLD BEITZ, die keine Kammern mehr hat, sondern ein mit modernster Technik ausgestattetes reines Einsatzschiff ist. Die unermüdliche Arbeit der Wegbereiter von damals und der Festangestellten von heute hat sich gelohnt: „Die Station läuft wirklich sehr gut“, findet Karl-Heinz Schumacher.

Alle packen mit an

Als die DGzRS nach der Wende am Greifswalder Bodden ihre Stationen wiederaufbauen will, findet sie in Spandowerhagen Menschen, die zusammenhalten und anpacken können. Zu DDR-Zeiten waren sie in dem kleinen Dorf häufig auf sich gestellt – und machten dann eben selbst, was „die da oben“ nicht hinbekamen. So wie damals, als sie gemeinsam allein mit Körperkraft

eine Wasserleitung ins Dorf legten und den Graben dafür aushoben. Mitte der 1970er Jahre muss es gewesen sein, so ganz genau wissen es die Dorfbewohner nicht mehr. Zuvor hatten sie Wasser aus ihren Brunnen gezogen und Plumpsklos genutzt. Das sollte ein Ende haben. „Jeder, der zwei Beine hatte, nahm einen Spaten in die Hand und grub mit“, berichtet Karl-Heinz Schumacher. Die sechs Männer, die heute Vorleute sind, gruben als Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit. Nach einem Monat war die Wasserleitung fertig. Einige Jahre später hatte ein Schneesturm das Dorf unter weißen Massen begraben. Sie hatten es gemeinsam tagelang freigeschaufelt, auch den Bus, der auf der Zubringerstraße versunken war und von dem nur noch das Dach zu sehen war. Um die Zeit der Wende bauten sie gemeinsam Satellitenanlagen an die Häuser, um Westfernsehen zu empfangen. „Früher wusste wohl jeder so ziem-

lich alles über jeden“, sinniert Andreas Schumacher. Zu DDR-Zeiten durften keine neuen Häuser in Spandowerhagen gebaut werden, wegen des nahe gelegenen Kernkraftwerks Greifswald in Lubmin. Die Anzahl der Familien war überschaubar. Die Alten hatten noch zusammen die Bank der Schule in Spandowerhagen gedrückt, die es längst nicht mehr gibt.

Unglücke, die im Kopf bleiben

Die Seenotretter, die Vorleute, die am Ende die größte Last der Verantwortung tragen, sie finden Halt im Dorf. Über den Gartenzaun oder bei einer Tasse Kaffee besprechen sie, wie es so läuft auf der Station, fachsimpeln über Technik und Einsätze. Sie sprechen miteinander, wenn die Erinnerungen an schwierige

Erlebnisse hochkommen. Die meisten Einsätze gehen gut aus. Doch wenn es um Leben und Tod geht, dann belastet das auch diese wetterharten Männer, die vieles wegstecken. „Darüber muss gesprochen werden“, sagt Andreas Schumacher, selbst eher ein Mann karger Worte. „Wir reden nicht viel. Aber wenn, dann offen.“

Es geschehen eben auch Unglücke, so schwer, so weit weg, da kommt jede Hilfe zu spät. Am schlimmsten war der Untergang der Fähre „Jan Heweliusz“ im Januar 1993 vor der Küste Rügens im Orkan. Karl-Heinz Schumacher erinnert sich an das Schiff kieloben, an leere Rettungsboote, treibende Schwimmwesten. „Wir haben noch Menschen rausgezogen, aber da war kein Leben mehr drin. Das geht nicht raus aus der Erinnerung.“ Mehr mag er nicht erzählen, die Details hat er seinen Tagebüchern und seiner Frau anvertraut.

Das Dorfleben hat sich verändert. Inzwischen hat sich der Ort geöffnet, junge Familien bauten neue Häuser, es spielen wieder Kinder auf den Straßen. Schippeinsätze für Rohrleitungen oder gegen den Schnee sind schon lange nicht mehr nötig. Das Glühweinfest, Sommerfest und nicht zuletzt der Tag der Seenotretter am letzten Juli-Sonntag erhalten die zwischenmenschlichen Verbindungen. Die Jungen fahren die Alten hin, die Frauen bereiten Kaffee und Kuchen vor, einige Ehrenamtliche wechseln sich am Infostand ab, andere bieten Knotenmachen an. „Absprachen funktionieren wunderbar. Unsere Frauen organisieren viel“, sagt Andreas Schumacher. Fast jede Familie im Dorf setzt sich für die Seenotretter ein. Und Karl-Heinz Schumacher, der Mann, der zwei Stationen der Seenotretter am Greifswalder Bodden mitaufgebaut hat, ist im Mai 80 Jahre alt geworden – und noch immer dabei.



„Es erfüllt mich, Menschen zu helfen. Einmal weinte eine Frau an Bord vor Erleichterung, und ich sah die Dankbarkeit in ihren Augen. ‚Ohne euch wären wir nicht mehr da‘, sagte sie. Ein Menschenleben gerettet zu haben, das ist ein erhabenes Gefühl.“

Hartmut Trademann
seit 2002 Vormann
der Station Greifswalder Oie



„Die Arbeit als Vormann der Freiwilligenmannschaft nimmt allerhand Zeit in Anspruch. Ich habe Achtung vor jemandem, der das lange Jahre macht.“

Hartmut Goose
von 1991 bis 1992 Vormann
der Freiwilligen-Station Freest,
unterstützt heute noch an Land
aktiv als freiwilliger Seenotretter



„Die Besprechungen, wie das denn alles gehen könnte mit den neuen Seenotretter-Stationen, die haben teilweise bei uns im Wohnzimmer stattgefunden.“

Karl-Heinz Schumacher
von 1989 bis 1990 Vormann
der Freiwilligen-Station Freest, von 1999 bis
2002 Vormann der Station Greifswalder Oie



„Spandowerhagen ist anders als alle anderen Küstenorte. Wenn etwas anliegt, dann machen wir das zusammen.“

Andreas Schumacher
seit 2015 Vormann
der Station Sassnitz



„Am Greifswalder Bodden gibt es Fischerei, Großschifffahrt und Sportboote, da kommt schon was zusammen. Manche Einsätze waren schwierig, manche mit Freude verbunden. Die vielen Jahre als Vormann habe ich als Sahnzeit in Erinnerung.“

Horst Pagel
von 1992 bis 2017 Vomann
der Freiwilligen-Station Freest



„Wir sind wie eine große Familie. Bei uns ist es mal lustig, mal derber. Da kann auch Tacheles geredet werden, und dann werden die Dinge aus der Welt geschafft. Wichtig ist, dass man sich aufeinander verlassen kann.“

Thomas Brauns
von 2017 bis 2018 Vormann
der Freiwilligen-Station Freest,
heute aktiv als freiwilliger Seenotretter

Fotos: Stefan Sauer

„Wir stehen hinter der Gesellschaft“

Diese knallroten Schiffe, immer wieder fielen sie Verena Wend (36) in den Häfen ins Auge: „Ich habe mich gefragt: Was hat es damit bloß auf sich?“ Die Küstenurlauberin forschte nach – und tauchte ein in die Welt der Seenotretter. Sie war fasziniert und begeistert. So fing es vor sechs Jahren an.

Inzwischen sind Verena Wend und ihr Partner Jens Lösche (37) eine tragende Säule der Ehrenamtlichen-Crew im Binnenland. Sie sind bei Messen und Festen mit dem Infostand unterwegs, halten Vorträge, helfen Veranstaltungen zu organisieren und unterstützen zeitweise im Informationszentrum Mecklenburg-Vorpommern. „Wir fühlen uns von den Kollegen wertgeschätzt und machen das sehr gerne. Uns gefallen die unterschiedlichen Aufgaben und Einsatzgebiete“, sagt Jens Lösche.

Das Paar wohnt in Fallersleben in der Nähe von Wolfsburg. Ihre Freizeit wollen die beiden sinnvoll einbringen – in einem Ehrenamt. „Die Seenotretter, das ist eine humanitäre Sache. Die Hilfe ist

sichtbar und greifbar“, finden beide. Freunde und Förderer könnten unmittelbar erleben, wofür ihre Unterstützung, sei es finanziell oder auf andere Art und Weise, eingesetzt wird. „Wir stehen hinter der ‚Gesellschaft‘.“

Das Team Wend/Lösche betreut gern über Pfingsten das Informationszentrum Warnemünde – für eine Woche, zehn Tage, wie es passt. Es ist im historischen Stephan-Jantzen-Haus direkt am Hafen untergebracht. Darunter liegt im Keller eine bescheidene Unterkunft, in der die beiden Ehrenamtlichen leben. „Für uns zwei ist das ideal“, sagt Jens Lösche. „Tagsüber betreuen wir acht, neun Stunden das Informationszentrum – und den Rest der Zeit

haben wir für uns.“ Hand gegen Kojе – das alte Seemannsprinzip funktioniert auch bei den Seenotrettern an Land.

Zusammen zu arbeiten gebe auch der Partnerschaft einen interessanten Aspekt, findet Jens Lösche. „Man lernt sich gegenseitig nochmal anders kennen.“ Die beiden genießen die vielen Kontakte mit anderen Menschen. Es ergeben sich stets nette Gespräche, viele Besucher sprechen Anerkennung für den selbstlosen Einsatz der Seenotretter aus. Verena Wend: „Viele Menschen fühlen sich der ‚Gesellschaft‘ verbunden. Die Kollegen vor uns, auf dem Wasser und an Land, müssen also sehr viel richtig gemacht haben. Das möchten wir so fortführen.“



Alle ehrenamtlich bei den Seenotrettern dabei: Jens Lösche und Verena Wend mit Bo(o)tschafterin Heike Götz (Mitte).

Segeln – ein Leben lang

Mit dem Ruhestand haben sich Ilse und Uli Hering einen besonderen Traum erfüllt: Seit 2010 segeln sie regelmäßig vor der südamerikanischen Küste. Zwar verbringt das Ehepaar einen Teil des Jahres noch in Berlin mit seiner Familie – doch immer wieder zieht das Fernweh die beiden für einige Monate auf ihre Segelyacht „Nadine“. Stets im Gepäck: Infomaterial von den Seenotrettern.

„Ich segle schon mein Leben lang“, erzählt Uli Hering. „Zuerst als Jugendlicher, dann mit meiner Frau und später gemeinsam mit unseren Kindern in den Ferien oder am Wochenende rund um Berlin.“ Deshalb fühlen sie sich den Seenotrettern eng verbunden und sind seit vielen Jahren Förderer. „Wir freuen uns, wenn wir auf unseren Reisen in Südamerika auch dort auf die Arbeit der DGzRS hinweisen können. Wir haben immer Info-Material an Bord.“

Auf ihren Routen entlang der Küste Südamerikas, die südlich der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires fast keine Häfen hat und vor allem hinsichtlich des Wetters ein schwieriges Revier ist, hält das Seglerpaar in der Regel über Kurzwelle Kontakt zu den Küstenfunkstellen und dem staatlichen Seenotrettungsdienst, der Prefectura Naval. In Seenot waren die Berliner glücklicherweise noch nie, aber das Funkgerät an Bord verhinderte bei einem Törn Schlimmeres.

„Wir waren auf der Rückreise von Patagonien, als wir in eine problematische Situation gerieten: Der Starkwind drohte uns auf die Küste zu setzen“, erinnert sich Uli Hering. „Die Küstenfunkstelle empfahl uns, Bahia Blanca anzulaufen, was wir befolgten. Aber für Yachten gibt es dort kaum passable Liegemöglichkeiten.“ Doch auf die Seenotretter ist in Südamerika ebenfalls Verlass. „Wir wurden

aufgefordert, längsseits zu kommen, bekamen Wasser und Strom, und im Gegenzug haben wir uns für diese Hilfe mit DGzRS-Material bedankt“, berichtet der 75-jährige.

Ein weiteres Zusammentreffen mit dortigen Rettungsmannschaften ist den beiden passionierten Seglern genauso lebhaft in Erinnerung geblieben: Ein Zufall brachte sie in Rio Grande, im Süden Brasiliens, in Kontakt mit der Marine, die dort für die Seenotrettung zuständig ist. „Vorab konnten wir zu unserem angegebenen Zielhafen in Uruguay keinen Funkkontakt herstellen. Wir hatten die guten Wetterverhältnisse zur Weiterfahrt genutzt und wurden dort als überfällig angesehen“, erzählt Uli Hering. Per Funk wurde eine Suche angekündigt, die das Paar beim Einchecken im Hafen von Rio Grande gleich aufheben wollte. „Wir wurden in das Rescue Coordination Centre (RCC) der Marine gebeten, wo wir staunten: Da lagen unsere vermutete Route und die Wetterverhältnisse, die für unsere Entscheidung sprachen, plus alle Reiseberichte, die wir für unseren Segelverein in Berlin geschrieben hatten – übersetzt ins Portugiesische! Man hatte uns gar nicht gesucht, sondern uns richtig eingeschätzt und auf unsere Erfahrung gesetzt. Wir waren sprachlos und sind froh, dass man, egal wo, auf See nicht verlorengelht!“, erzählt der Berliner und schmunzelt.



Zweites Zuhause: Auf ihrer Yacht „Nadine“ segeln Ilse und Uli Hering regelmäßig vor der Küste Südamerikas.

Willkommen an Bord – virtuell!



Besucher dürfen derzeit nicht an Bord der Rettungseinheiten. Besichtigungen sind dennoch möglich: virtuell im Internet (kl. Bild). Filmausschnitte aus dem DGzRS-Archiv sind in der Reihe Seenotretter-Klassiks zu sehen.

Bis auf Weiteres können die Seenotretter aufgrund der Coronavirus-Pandemie leider keine Besucher an Bord empfangen. Doch die Besatzungen haben sich in den vergangenen Wochen besonders engagiert, um allen, die zu Hause bleiben müssen, einmalige Einblicke in die Technik und den Bordalltag zu ermöglichen.

Auf dem YouTube-Kanal der DGzRS (www.youtube.com/dieseenotretter) können die Zuschauer beispielsweise gemeinsam mit den Besatzungen der Seenotrettungskreuzer ANNELIESE KRAMER (Station Cuxhaven) und THEO FISCHER (Station Darß-Zingst) auf die Brücke, in den Maschinenraum, ins Bordhospital und auf das Tochterboot gehen – zumindest virtuell. Dort erläutern die Seenotretter wie Radar, Seefunk, elektronische Seekarte, Kompass und Fahrhebel funktionieren – und wie der Vormann die Rettungseinheit ganz ohne Steuerrad lenkt. Außerdem gibt es auf dem Kanal seit Kurzem auch Seenotretter-Knotenkunde: Christian Koprek von der Station List zeigt auf dem Seenotrettungskreuzer PIDDER LÜNG wie Schotstek, Webleinstek und Palstek gesteckt werden.

Auch Filmvorträge und ähnliche Veranstaltungen finden aktuell nicht statt. Eine Alternative sind bewegende Geschichten dramatischer Situationen auf See, von mutigen Männern und Frauen aus dem DGzRS-Filmarchiv unter www.seenotretter.de/classics. Ebenfalls neu auf der Seenotretter-Website ist ein virtueller Rundgang über den größten Seenotrettungskreuzer HERMANN MARWEDE, der auf Helgoland stationiert ist: www.seenotretter.de/rundgang.

Viel Spaß beim virtuellen Besuch an Bord!



Die THEODOR HEUSS kämpft mit den Elementen: Tochterboot TIEDJE und ein Rettungshubschrauber bergen die Seeleute vom Havaristen.

Historische Rettungstat im Kleinformat

Sylt, 1960: In stürmischer Nacht prallt ein orientierungsloser Kutter gegen den Hindenburgdamm. Wasser bricht ein, das Schiff hat schnell Schlagseite. Der Lokführer eines vorbeifahrenden Zuges entdeckt das Unglück und alarmiert die DGzRS. Wenige Minuten später sind der Seenotrettungskreuzer THEODOR HEUSS mit dem Tochterboot TIEDJE und ein Rettungshubschrauber vor Ort – keine Minute zu spät.

Dieser dramatische Einsatz findet sich in keinem Logbuch und in keinem Archiv. Denn er ist reine Fiktion und spielt sich ausschließlich im Maßstab 1:220 ab. Günter Falkus aus Groß-Gerau (Hessen) und Hermann Kammler aus Gummersbach (Nordrhein-Westfalen) entschieden sich, die aufwändige Szenerie als „lebendiges“ Diorama

in Spurgröße Z umzusetzen. Ihr Bekannter Michael Hess übernahm die Programmierung der Bewegungen sowie der Licht- und Toneffekte.

Dabei legten sie enormen Wert auf die Details: Die Wellen zerren am Havaristen in der aufschäumenden Gischt. Das Zugpersonal leuchtet mit Lampen vom Land aus auf See, während es blitzt und donnert. Gleich mehrere kleinste Motoren sorgen dafür, dass dem Diorama Leben eingehaucht wird. So kann auch einer der Verunglückten gleich an Bord des Hubschraubers gewünscht werden. Besonderer Hingucker: Während die THEODOR HEUSS und der havarierte Kutter schwer mit der Brandung kämpfen, fährt TIEDJE beständig zwischen beiden Schiffen hin und her.

„Das funktioniert mittels eines Magneten unter der Diorama-Platte“, erklärt Hermann Kammler. Der passionierte Modellbauer hat in der Vergangenheit auch schon andere DGzRS-Einheiten wie die ADOLPH BERMPOHL nachgebildet. Von der Idee bis zur fertigen Seenotretter-Szene dauerte es ganze zwei Jahre. Eigentlich sollte das beeindruckende Ergebnis in diesem Jahr auf der großen Modellbahn-Ausstellung in Altenbeken gezeigt werden. Doch die Corona-Pandemie verhindert das. „Das ist natürlich traurig, für Modellbauer wie für die Besucher“, sagt Hermann Kammler. „Doch die Situation ist nun einmal, wie sie ist und der Blick geht nach vorn. So ist die Vorfreude noch größer auf den Moment, an dem der dramatische Einsatz vor Sylt wieder für Staunen und leuchtende Augen sorgen wird.“

Wer das Diorama in Aktion sehen möchte, folgt einfach diesem Link: <https://youtu.be/fcqjyORAlrY>

Sommer, Sonne, Seenotretter



Sebastian (7) zeichnet am liebsten Rettungseinheiten, die er schon gesehen hat. In Cuxhaven bei der ANNELIESE KRAMER ist er im Sommer 2019 gewesen. Seine Zwillingschwester Ariane hat die neue HAMBURG aufs Papier gezaubert.



Begonnen hat alles im Urlaub 2015. Mit ihren Eltern sind Sebastian und Ariane aus dem oberfränkischen Bad Rodach an die Küste gefahren: Sommer, Sonne, Seenotretter. In Grömitz sehen sie im Yachthafen das Tagesleuchttrot des Seenotrettungskreuzers HANS HACKMACK aufblitzen. „Was ist das für ein besonderes Schiff?“, fragen sie sich. An Bord erfahren sie mehr. „Seitdem bin ich ein ganz großer Fan der Seenotretter“, sagt Sebastian. Es sind die Boote und Kreuzer, die ihn faszinieren. Gleichzeitig bewundert er den Mut der Besatzungen, ihre Selbstlosigkeit: „Viele von ihnen retten in ihrer Freizeit Menschen, das finde ich großartig!“

Es dauert nicht lange, bis seine Eltern und vor allem seine Zwillingschwester Ariane seine Leidenschaft für die Seenotretter teilen: Gemeinsam schmökern sie in den Jahrbüchern, sehen sich auf YouTube die neuesten Filme der Seenotretter an und schauen im Urlaub selbstverständlich auf den Stationen vorbei. Mittlerweile haben sie mit der HANS HACKMACK, ANNELIESE KRAMER, BERNHARD GRUBEN, THEODOR STORM, PETER HABIG und NEUHARLINGERSIEL bereits sechs Rettungseinheiten gesehen. Weitere sollen folgen. Bis es so weit ist, malen die Geschwister weiter fleißig Seenotrettungskreuzer und -boote.

Bürgermeister zu Besuch

Bremens Bürgermeister und Senatspräsident Andreas Bovenschulte (Mitte) ist am 11. März zu einem Informationsbesuch in die Zentrale der DGzRS an der Werderstraße gekommen. Vor Ort überzeugte er sich im Simulatorzentrum vom Seenotretter-Training auf höchstem Niveau. Außerdem gaben ihm die beiden Geschäftsführer Kapitän Udo Helge Fox (rechts) und Nicolaus Stadeler einen Einblick in die Arbeit der Seenotretter und die Aufgaben der SEENOTLEITUNG BREMEN.



Im Film festgehalten: Spiel-Einsatz in Ratekau mit „Vormann“ Alexander

Der Wind treibt Brandgeruch heran – auf See steigt am Horizont eine Rauchfahne am Himmel empor. Die Besatzung eines vorbeifahrenden Seglers reagiert richtig: Sie alarmiert die Seenotretter. Schnell ist das Seenotrettungsboot HANS DITTMER im Einsatzgebiet und entdeckt einen brennenden Havaristen. Der Seenotrettungskreuzer ERNST MEIER-HEDE mit Tochterboot LOTTE kommt zur Unterstützung hinzu. Glücklicherweise handelt es sich bei diesem Szenario nur um ein realistisch wirkendes Kinderspiel.



Auch im Kinderzimmer ein gutes Gespann: Seenotrettungskreuzer ERNST MEIER-HEDE mit Tochterboot LOTTE. Fachgerecht montiert wurde es auf der „Alexander-Löwe-Werft“ in Ratekau.

Das Szenario auf dem oberen Bild hat Alexander Löwe aus Ratekau bei Lübeck ersonnen. Der Achtjährige baute die beteiligten Einheiten aus kleinen Kunststoffsteinen selbst zusammen. Dann bat er seine Mutter, ihn beim Spielen einer Seenotrettungs-szene zu filmen.

„Er sagte: ‚Ich mach jetzt mal einen Einsatz!‘“, erzählt Anne Löwe. „Dann wurde es immer mehr und mehr.“ Schließlich dauerte der Clip ganze neun Minuten. Denn „Vormann“ Alexander erdachte immer neue Details. Nachdem der Brand an Bord gelöscht war, mussten seine Spielzeug-Seenotretter selbstver-

ständig noch die Mannschaft abbergen und den Havaristen in einen Hafen schleppen. Das kann schon mal länger dauern als ursprünglich gedacht – genau wie unter realistischen Bedingungen auf See auch.

Alexander kennt die Seenotretter schon seit frühester Kindheit. Kein Wunder, sind die Eltern doch segelbegeistert. Regelmäßig baut und malt er Kreuzer: „Die vier größten Klassen sind am besten!“ Zum Schulstart gab es – wie könnte es anders sein? – eine DGzRS-Schultüte. Da Alexander jetzt lesen kann, stöbert er noch mal so gerne in den Jahrbüchern.

Neubau mit Kochlöffel-Mast

Als größtes Schiff der Seenotretter-Flotte übt die HERMANN MARWEDE eine besondere Faszination auf Erwachsene und junge DGzRS-Fans aus. Nur Ansehen reicht Tiorge aus Cuxhaven nicht: Er hat den Kreuzer selbst nachgebaut.

Der Sechsjährige packt gerne an und ist seit Kurzem gut ausgerüstet: „Ich habe eine Kneifzange, einen Hammer, eine Wasserwaage und einen Fuchsschwanz!“ Mit seinem neuen Werkzeug ausgestattet war es an der Zeit, ein altes Projekt fortzusetzen. „Ich hatte mal zwei Bretter zusammengeschraubt, aber dann in der Garage liegen lassen“, berichtet Tiorge. Sein handwerkliches Geschick ist wohl dem Papa zu verdanken – der Ingenieur unterstützt seinen Sohn gerne.

Bretter aus alten Möbeln: Aus diesem Grundstock entstand schließlich Tiorges Version der HERMANN MARWEDE. Den Bauplan hat er sich selbst überlegt. Nur einmal musste der Papa kurz beim Sägen helfen. Die Detailarbeit hat Tiorge aber wieder selbst in die Hand genommen: „Für den Mast habe ich einen alten Kochlöffel genommen.“

Seine Begeisterung für die Gesellschaft zeigt sich bei Tiorge nicht nur handwerklich. Über den Cuxhavener Seenotrettungskreuzer ANNELIESE KRAMER hat er ein Lied geschrieben, dass er regelmäßig mit Mama singt. Doch warum findet Tiorge die Seenotretter eigentlich so gut? „Weil sie Leuten in Not helfen und einfach spannend sind!“ Dem können wir uns nur voll und ganz anschließen.



Stolzer Werftleiter: Tiorge hat seine HERMANN MARWEDE fast allein gebaut – Tochterboot VERENA darf natürlich nicht fehlen.

Gruß mit Wau-Effekt



Zugegeben: Ein Seehund ist Carl nicht. Doch der sechsjährige Beagle ist den Seenotrettern eng verbunden. Denn er wohnt in der Bremer Neustadt und ist damit Nachbar der DGzRS. So führt seine tägliche Gassirunde oft an der Zentrale der Gesellschaft vorbei, vor der das große Sammelschiff-Modell steht. Und das eignet sich doch wirklich gut zum Posieren.



Salzwasser für den Bildschirm

In der Seenotretter-Mediathek gibt es rund 20 neue Hintergrundbilder für PC, Smartphone und Tablet: Seenotrettungskreuzer und -boote in schwerer See oder in stimmungsvollem Licht, ein Sammel-schiffchen am Strand oder eindrucksvolle Seebilder – wir haben ein paar Motive ausgewählt. Die Seenotretter zum Ansehen, Herunterladen, Installieren und immer Dabei haben gibt es unter:

<https://www.seenotretter.de/mediathek/>

Familie richtet Urlaub an Terminen der Seenotretter aus

Wie soll das Tochterboot der HAMBURG heißen?

Beim Namenswettbewerb wollte Förderer Christian Letzin unbedingt mitmischen – und durfte sich später sogar zu den Gewinnern eines der ausgelobten Sachpreise zählen. Als die Seenotretter daraufhin mit ihm Kontakt aufnahmen, wurde deutlich: Die gesamte Familie begeistert sich für die DGzRS – allen voran Sohn Jannis.



Das hat sonst wohl keiner: Die große Fototapete mit der HERMANN HELMS sorgt jeden Tag für ein Lächeln auf Jannis' Gesicht. In seinem Zimmer nehmen die Seenotretter auch sonst viel Raum ein.

Der Siebenjährige ist riesengroßer Fan der Seenotretter, kennt alle Schiffe beim Namen und durfte einige davon schon besuchen. „Er ist wohl der treibende Motor hinter allem“, berichtet Mama Constance.

Die Letzins bezeichnen sich selbst als klassische Nordsee-Urlauber. „Da kommt man ganz einfach mit den Seenotrettern in Berührung“, sagt Constance Letzin. Nachdem das Interesse so geweckt worden war, hat die Familie wiederholt Stationen an Nord- und Ostsee besucht. Constance Letzin gibt zu: „Das Verlangen wurde sozusagen immer größer.“

Auch Jannis' Schwester Svea-Rike ist inzwischen Fan der DGzRS. Die Liebe der Familie geht sogar so weit, dass die Letzins ihren Urlaub an Open-Ship-Veranstaltungen

und vor allem am Tag der Seenotretter ausrichten – schließlich ist es aus Berlin kein kurzer Weg an die Küste.

Und kann mal keine Station besucht oder keine Rettungseinheit besichtigt werden, zeigt Jannis in seinen eigenen vier Wänden Flagge für die Seenotretter. Er besitzt viele Schiffsmodelle und verschiedene Jahrbücher gleich in mehreren Exemplaren – falls eines mal vom vielen Durchlesen kaputtgehen sollte.

Jannis' größter Stolz aber ist sein Wandbild des inzwischen außer Dienst gestellten Seenotrettungskreuzers HERMANN HELMS (ehemals Station Cuxhaven). Die Fototapete besteht aus sechs Bahnen und begeistert den Jungen jeden Tag aufs Neue.

Wir trauern um ...

... **Rainer Bommert**. Er war von 2005 bis 2009 freiwilliger Seenotretter auf der Station Travemünde. Rainer Bommert starb am 3. Juni 2020 mit 71 Jahren.

... **Kurt Drewes**. Er war von 1977 bis 1998 fest angestellter Seenotretter auf den Stationen Cuxhaven und Laboe. Kurt Drewes starb am 9. März 2020 im Alter von 80 Jahren.

... **Werner Grimm**, der von 1978 an mehr als 40 Jahre als freiwilliger Seenotretter auf den Stationen Großenbrode und Ueckermünde tätig war. Er starb am 7. März 2020 im Alter von 74 Jahren.

... **Friedel Hecken**. Er war von 1991 bis 2012 ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Region Koblenz. Friedel Hecken lebte in Kaltenengers (Rheinland-Pfalz) und starb am 5. Juni 2020 im Alter von 86 Jahren.

... **Bernd Müller**. Er war ehrenamtlicher Mitarbeiter in Brandenburg. Er lebte in Zossen und starb am 23. März 2020 im Alter von 80 Jahren.

... **Karl-Heinz Priebe**, der von 1984 bis zuletzt freiwilliger Seenotretter der Station Wustrow war, davon allein 25 Jahre als Vormann. Karl-Heinz Priebe ging am 24. April 2020 im Alter von 68 Jahren auf seine letzte große Reise.

... **Dieter Sievers**. Er war ehrenamtlicher Mitarbeiter in Rostock und verstarb am 10. Mai 2020 im Alter von 89 Jahren.

... **Rolf Wannags**. Er war ehrenamtlicher Mitarbeiter in Schleswig-Holstein, er lebte in Schönkirchen und starb am 24. Mai 2020 im Alter von 87 Jahren.

Übungsgeld von der Volksbank

Wer sein Geld beim Gewinnsparen der Juister Volksbank einsetzt, unterstützt mit einem Teil davon gemeinnützige Projekte in der Region. Darunter sind auch die freiwilligen Seenotretter der Nordseeinsel.

Ende Februar war Filialleiter Gerhard Jacobs ins Stationsgebäude der DGzRS am Hafen gekommen. Stellvertretend für die gesamte Mannschaft überreichte er an Vormann Hauke Janssen-Visser einen symbolischen Scheck. Mit den gespendeten 1.250 Euro finanziert die Besatzung der HANS DITTMER eine robuste Übungspuppe, die genauso wie ein über Bord gestürzter Mensch vertikal im Wasser treibt. Dadurch sind die freiwilligen Seenotretter zukünftig bei ihren Übungen noch flexibler, weil bei einem Person-im-Wasser-Manöver nicht mehr ein Besatzungsmitglied in die Nordsee springen muss. So können sie jetzt mit dem Dummy realitätsnah den Ernstfall, also die Suche und Rettung Schiffbrüchiger, trainieren.



Weitere Berichte über unsere Freunde und Förderer finden Sie auf unserer Website:

seenotretter.de/danke

Läuft wie geschmiert

Über Spenden freut sich die DGzRS immer. Und es ist nicht ausschließlich Geld, das die Seenotretter bekommen. Dank einer Sachspende flutscht es nun bei den Seenotrettungsbooten.

Anfang Mai erreichte eine Anfrage von Shell Marine die DGzRS: Ein Mitarbeiter der Sparte des Mineralölkonzerns ist langjähriger Förderer der Seenotretter. So kam er auf den Gedanken, sie im dienstlichen Umfeld ebenfalls zu unterstützen – mit Schmierstoffen im Wert von rund 2.000 Euro. 34 Kanister mit Öl fanden schließlich ihren Weg zur DGzRS-Zentrale in Bremen.

Von dort aus werden sie auf die Stationen verteilt, um die Flotte der Seenotrettungsboote mit Schmierstoffen zu versorgen. Auch die Freiwilligen-Station Horumersiel erhielt eine der Lieferungen: Vormann Günter Ihnken bat Maschinist Andre Dehmel damit gleich zum Auffüllen unter Deck – die WOLFGANG PAUL LORENZ ist so gut versorgt.



Foto: Martin Stöver

Maschinist Andre Dehmel füllt den gespendeten Schmierstoff in die Maschine der WOLFGANG PAUL LORENZ.

Oldenburger Schiffergesellschaft steht seit fast 25 Jahren hinter den Seenotrettern

Zwei Mal im Jahr treffen sich die Mitglieder der traditionsreichen Oldenburgischen Schiffergesellschaft (OSGO) von 1574 in großer Runde: im Frühjahr zur „Schiffer-Collatie“ und im Herbst zum „Herrenabend“. Seit mehr als zwei Jahrzehnten sammeln sie bei den beiden geselligen Veranstaltungen für die DGzRS. Und manchmal müssen die Seenotretter auch die Schiffergesellschaft an einem der Abende aus einer misslichen Lage befreien.

Präsent sind die Seenotretter bei den großen Zusammenkünften der OSGO immer. Aber als beim jüngsten „Herrenabend“ im November 2019 der eingeplante Referent kurzfristig wegen Krankheit absagen musste, sprang spontan Hans-Joachim Katenkamp ein. Der Leiter des Informationszentrums Niedersachsen der Seenotretter informierte die rund 170 Gäste im Oldenburger Gesellschaftshaus Wöbken über die Aufgaben und die Arbeit der DGzRS. Sein Vortrag fruchtete: Mit 769,36 Euro war der Laderaum des Sammelschiffchens bis zum Dollbord gefüllt.

Bei der Spendenübergabe Ende Februar überraschten die OSGO-Vorstandsmitglieder Uwe Kramer, Nico Steudel, Helmut Evers und Erich Lechner den verblüfften Hans-Joachim Katenkamp mit einer weiteren guten Nachricht: Die Schiffergesellschaft hatte sich dazu entschlossen, den Betrag auf 1.000 Euro zu erhöhen. Damit summiert sich ihre bisherige Unterstützung auf fast 25.000 Euro. Für die rund 400 Mitglieder ist das gut investiertes Geld: Nicht zuletzt weil viele von

ihnen aktive Wassersportler sind und wissen, wie wichtig die Seenotretter im Fall der Fälle sind. Außerdem passt das Engagement

perfekt zur Geschichte der Schiffergesellschaft, die ursprünglich von Seeleuten für Seeleute gegründet wurde.



Die OSGO-Vorstandsmitglieder Uwe Kramer (l.), Nico Steudel (2. v. l.), Helmut Evers (M.) und Erich Lechner (r.) übergeben das proppenvolle Sammelschiffchen an Hans-Joachim Katenkamp, Leiter des Informationszentrums Niedersachsen der Seenotretter.

Mut machende Klänge zugunsten der DGzRS

Um sich in Zeiten der Coronavirus-Pandemie gegenseitig Mut zu machen, haben Dorit und Holger Gehrke aus Ritterhude jeden Abend zu ihren Hörner gegriffen: Mitte März begannen sie, täglich um 19 Uhr „Der Mond ist aufgegangen“ vor ihrem Haus zu spielen, um an der evangelischen Aktion „Balkonsingen“ teilzunehmen. Eigentlich wollten die beiden damit Ostern aufhören. Doch bis Mitte Mai setzten sie ihr Open-Air-Konzert vor ihrer Haustür fort – dann auch zugunsten der Seenotretter.

Unsere Nachbarn haben so lange gedrängelt, bis wir wieder begonnen haben, uns nach draußen zu stellen und zu spielen“, erzählt Holger Gehrke und schmunzelt. Als das Paar vier Wochen vor Ostern mit dem Musizieren anfang, ahnte es nicht, was daraus entstehen würde. „Zuerst standen nur meine Frau und ich vor der Tür, nach und nach kamen immer mehr Nachbarn dazu und haben von ihren Grundstücken aus mitgesungen“, freut sich der pensionierte

Pastor über die Gemeinschaft in Krisenzeiten. Es gab sogar ein Online-Portal, in das sie morgens die Noten der Gospels, Kirchen- und Volkslieder einstellten, die abends gespielt werden sollten.

Als Dorit und Holger Gehrke am 24. April wieder mit der Straßenmusik anfangen, stellten sie einen kleinen Tisch mit einem Sammelschiffchen der Seenotretter und einem Korb mit selbst genähten Alltags-

masken vor ihrem Haus auf den Gehweg. Jeder konnte sich einen Mund-Nasen-Schutz nehmen, im Gegenzug baten sie um eine Spende zugunsten der DGzRS.

Ein naheliegender Gedanke: Holger Gehrke engagiert sich als leidenschaftlicher Wassersportler seit 2014 ehrenamtlich für die Seenotretter. Am Ende war der Laderaum des Sammelschiffchens mit 200 Euro gefüllt.

Flasche leer – das freut die Seenotretter sehr

Wer in den „Klanxbüller Stuben“ in Neukirchen eine „Deichlimo“ bestellt, macht mindestens zwei Dinge gleichzeitig: Er trinkt das Erfrischungsgetränk so weit im Norden Deutschlands, wie es nur möglich ist, und unterstützt so auch die Seenotretter. Denn von jeder verkauften Flasche spendet der Hersteller Getränke Tadsen einen Cent an die DGzRS. Das Restaurant nahe der deutsch-dänischen Grenze ist der nördlichste Ort, an dem man den Durstlöscher genießen kann.

Im Jahr 2019 ist mehr als eine halbe Million Flaschen der norddeutschen Brause über die Ladentheke gegangen, die es ausschließlich in schleswig-holsteinischen Restaurants, Bars und Hotels gibt. Während sich die Buddeln leerten, füllte sich im gleichen Zug die Spendenkasse der Seenotretter nach und nach mit rund 5.300 Euro. Das Geld überreichten Mitte Februar Andreas Tadsen, Lars Günther und Henning Tadsen vom gleichnamigen Getränkefachgroßhändler auf der Fachmesse „Nord Gastro & Hotel“ in Husum an die DGzRS.

Von der schleswig-holsteinischen Hafenstadt ist es nicht weit bis nach Oster-Ohrstedt, dem



Die beiden Geschäftsführer Andreas Tadsen (l.) und Henning Tadsen (r.) sowie Vertriebsmitarbeiter Lars Günther (M.) überreichen einen symbolischen Spendenscheck des Getränkefachgroßhändlers Tadsen an den DGzRS-Ehrenamtlichen Johannes Erichsen (2. v. l.) und Jörg Ahrend, Leiter des Informationszentrums der Seenotretter in Laboe.

Sitz des Unternehmens. In der dortigen Limonadenbrauerei ist die Rezeptur für die „Deichlimo“ aus Husumer Mineralwasser und weiteren Zutaten entstanden. Die Idee zu dem Erfrischungsgetränk hatten Geschäftsführer Henning Tadsen und Verkaufsmitarbeiter Lars Günther im Jahr 2014. Seitdem spülte der Durstlöscher bereits fast 18.000 Euro auf das Spendenkonto der Seenotretter.

Auf gute Nachbarschaft: 2.000 Liter Brennstoff gespendet

Kaum im Borkumer Hafen heimisch geworden, wurde SK 40, die künftige HAMBURG, schon beschenkt: Das auf der Insel ansässige Unternehmen STS Shipping übergab am 13. Mai erneut eine größere Menge Brennstoff als Spende an die Seenotretter.



SK 40, die künftige HAMBURG, im Borkumer Hafen – dort kann nun direkt Brennstoff von Land bezogen werden.

Die Borkumer Firma hatte erst am Tag zuvor den Betrieb einer Bunkeranlage an der Oostkaje übernommen. So kam die Besatzung von SK 40 um Vormann Ralf Brinker zu der Ehre, die reaktivierte „Tankstelle“ eröffnen zu dürfen. Der 28 Meter lange Seenotrettungskreuzer war das erste Schiff, das dort nach Übernahme der Anlage Brennstoff bunkerte.

Dabei gingen die 2.000 Liter „aufs Haus“. „Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit“, sagte Jan Tebbe-Simmendinger, Geschäftsführer von STS Shipping. Seine Firma hatte zuvor ein Bunkerboot im Hafen betrieben. „Die Seenotretter sind wichtig für die Insel. Wir haben in der Vergangenheit bereits mehrfach Diesel und Lebensmittel gespendet.“

Die Crew von SK 40 nahm den Brennstoff dankbar entgegen. Bei Marschfahrt lassen sich mit den 2.000 Litern Diesel rund 200 Seemeilen (etwa 370 Kilometer) zurücklegen.

Geschichtliche Neuauflage füllt Spendenkasse

Jörgen Heinritz kennt die Geschichte des Hafens von Heiligenhafen wie kein Zweiter: Der pensionierte Gymnasiallehrer durchforstete Anfang der 1990er Jahre den Rathauskeller und archivierte das gesamte historische Material des lebhaften Küstenstädtchens. Aus seiner akribischen Arbeit entstand unter anderem im Jahr 2000 ein kleines Buch zum 650. Geburtstag des Hafens, das dessen Entwicklung in Zeichnungen, Fotos und Geschichten nacherzählt. Die Heiligenhafener Verkehrsbetriebe (HVB) brachten die vergriffene Broschüre vor Kurzem erneut heraus und dachten dabei auch an die Seenotretter.

Ich hätte nie geglaubt, dass meine Schwarte eine zweite Auflage bekommt“, sagte der mittlerweile 95-jährige Jörgen Heinritz bei der Buchpräsentation Mitte Februar. Als HVB-Geschäftsführer Manfred Wohnrade mit der Idee eines Mitarbeiters auf ihn zukam, das Buch erneut zu veröffentlichen, war er begeistert. Sein Ja knüpfte Jörgen Heinritz allerdings an eine Bedingung: „Ich will nichts von dem Geld haben. Mir ist nur wichtig, dass ein Teil des Erlöses einem guten Zweck zugutekommt, der etwas mit Schiffen zu tun hat.“

Die HVB entschloss sich daraufhin, pro verkauftem Exemplar zwei Euro vom Verkaufspreis in Höhe von 6,50 Euro an die örtliche DGzRS-Station zu spenden. Eine sehr gute Wahl, findet der Autor. Zumal Jörgen Heinritz eine Seenotretterin aus Heiligenhafen besonders gut kennt: seine Schwiegertochter Regina Heinritz. Sie ist seit fast zehn Jahren Teil der Freiwilligen-Besatzung und fährt mit dem Seenotrettungsboot HEILIGENHAFEN immer dann raus auf die Ostsee, wenn im Revier zwischen Hohwachter Bucht, Flügger Leuchtturm und Fehmarnsundbrücke Seeleute oder Wassersportler in Not sind.



Stolz hält der 95-jährige Autor Jörgen Heinritz die zweite Auflage seines Buches über die Geschichte des Heiligenhafener Hafens in den Händen. Mit einem Teil des Verkaufserlöses unterstützen die Heiligenhafener Verkehrsbetriebe um Geschäftsführer Manfred Wohnrade (l.) die Seenotretter, deren Mitarbeiter Jörg Ahrend und Asja Rohwer sich persönlich bei ihm bedankten.

Foto: Mareike Falz/Heiligenhafener Post

Marinesoldaten: Solidaritätsmarsch für die DGzRS

Mit 15 Kilogramm Gepäck auf dem Rücken sind Mitte Februar rund 200 Marinesoldatinnen und -soldaten an der Flensburger Förde bis zu zwölf Kilometer weit marschiert. Dabei stärkten sie sowohl ihre Fitness als auch das Spendenkonto der Seenotretter: Mit der Hälfte des Startgeldes unterstützte die ausrichtende Marineschule Mürwik die DGzRS.



Foto: Deutsche Marine

Bevor es losging, stecken alle teilnehmenden Marinesoldaten ihr Spenden-Startgeld in die aufgestellte Sammelbox.

Mit unserer Spende möchten wir uns recht herzlich für die tägliche Arbeit der Seenotretter auf See und an Land bedanken“, sagte Seekadett Thomas Ihnen im Anschluss. Gemeinsam mit seinen Kameraden des Führungslehrgangs der Marineschule Mürwik hatte er den Solidaritätsmarsch organisiert, um Geld für das Soldatenhilfswerk der Bundeswehr und die DGzRS zu sammeln.

„Wir haben um ein Spenden-Startgeld von mindestens zwei Euro pro Teilnehmer gebeten“, erläuterte Thomas Ihnen dem anwesenden DGzRS-Ehrenamtlichen Johannes Erichsen. Die rund 200 Teilnehmer steckten insgesamt 590 Euro in die aufgestellte Sammelbox, bevor sie am 19. Februar mit 15 Kilogramm Gepäck entweder sechs oder zwölf Kilometer weit marschierten.

Als alle wieder auf dem Gelände der Offiziersschule der Deutschen Marine in Flensburg-Mürwik angekommen waren, bedankte sich Johannes Erichsen beim Führungsnachwuchs für ihr sportliches Engagement.

Sammelschiffchen-Flotte war erfolgreich

Das Siegerland gilt nicht unbedingt als besonders maritim – sind es doch schließlich mindestens 250 Kilometer Luftlinie von dort bis an die Nordsee. Doch die dortige Marinekameradschaft von 1907 holt regelmäßig Küstenflair ins Mittelgebirge. Anfang März brachte die Vereinigung dann etwas Großartiges zur DGzRS-Zentrale nach Bremen: eine Spende in Höhe von 3.000 Euro für die Seenotretter.

Ob mit regelmäßigen Auftritten bei Shantychor-Treffen, der eigenen jährlichen Konzertreihe „Hart am Wind“ oder der Bühnenrevue „Die Hafenkneipe“ – die Marinekameradschaft Siegerland findet jedes Mal ein großes Publikum. Ein Großteil der rund 80 sehr aktiven Mitglieder ist Teil des gemischten Seemannschores. „Wir erzählen Geschichten von der Waterkant“, sagt Vereinssprecher Udo Klappert.

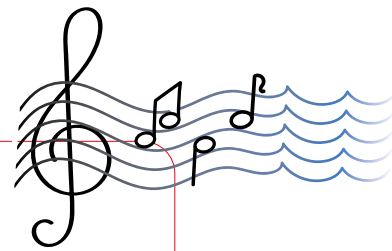
Bei den Konzerten begleitet den Chor auch immer mindestens ein Sammelschiffchen, das mit Spenden für die DGzRS beladen wird. Klappert: „Besonders unserem Schatzmeister liegen die Seenotretter sehr am Herzen – und uns natürlich auch!“ Die Kameradschaft verfügt über eine ganze Flotte: Die fünf Sammelschiffchen finden viel Zuspruch. „Immer wenn wir eine runde Summe zusammenhaben“, erzählt Udo Klappert, „dann

bringen wir was ‚hoch‘.“ Und „Hoch“ nach Bremen ging es für eine Delegation des Vereins am 7. März – mit an Bord: 3.000 Euro!

Die Spendenübergabe ließ sich gut mit einer Führung durch die Zentrale der DGzRS verbinden.



Strahlende Gesichter an Bord der H.-J. KRATSCHKE: Die Frauen und Männer der Marinekameradschaft Siegerland von 1907 e. V. brachten Anfang März 3.000 Euro mit nach Bremen.



Das Engagement der Musikerinnen und Musiker aus Hannover sowie dem Siegerland steht beispielhaft für zahlreiche Shantychöre in ganz Deutschland, die die Seenotretter regelmäßig mit einer Spende unterstützen. Herzlichen Dank für den großartigen Landeinsatz!

Seemannschor bringt Seeluft nach Hannover

Wenn der Seemannschor Hannover im Freizeitheim Döhren im Süden der niedersächsischen Landeshauptstadt auftritt, bringt er ein wenig Seeluft an den Maschsee – so auch Anfang März. Bei ihrem traditionellen Frühjahrskonzert zugunsten der Seenotretter erzählten die Sänger einmal mehr von der Liebe zur See, dem beschwerlichen Leben an Bord und dem aufkommenden Heimweh.

Manche summten die bekannten Melodien leise mit, andere wiegten ihren Kopf leicht im Rhythmus, und einige schlossen die Augen, um sich von den Shantys und Seemannsliedern davontragen zu lassen. Egal, wie der einzelne Zuhörer auf die Musik reagierte, eins war bei allen gleich: Sie genos-

sen den leidenschaftlichen Vortrag im fast ausverkauften Freizeitheim Döhren.

Es war ein Auftritt fürs Gemüt und die Seenotretter: Bereits zum 15. Mal sammelte der Seemannschor bei seinem Frühjahrskonzert reichlich Geld für die Rettungsleute

auf Nord- und Ostsee. Nachdem am 8. März alle Lieder und Zugaben gesungen waren, nahm Ralf Krogmann, Leiter der DGzRS-Repräsentanz in Hamburg, einen symbolischen Spendenscheck über 2.000 Euro entgegen. Damit erhöhte sich die Spendensumme auf insgesamt rund 35.000 Euro.

Spende aus Socken, Schals und Spitzendecken

Jeden Mittwochvormittag sitzen acht Frauen der Handarbeitsgruppe im Papenburger Niels-Stensen-Haus der katholischen Kirchengemeinde Sankt Antonius zusammen, um zu stricken, häkeln, nähen und klönen. Die dabei entstehenden Schals, Socken, Mützen und Tischdecken haben die fleißigen Handarbeiterinnen auf einem Basar verkauft. Den Erlös in Höhe von 2.000 Euro spendeten sie zu gleichen Teilen an die Seenotretter und die Papenburger Pfadfinder.



Foto: Talea Norda

Jeweils eine 1.000-Euro-Spende überreicht die Handarbeitsgruppe der Papenburger St.-Antonius-Gemeinde an die örtlichen Pfadfinder und die Seenotretter. Für die DGzRS nimmt der Ehrenamtliche Karl-Heinz Willmann (3. v. r.) das Geld entgegen.

Etwas ist anders an diesem Mittwoch: Außer den acht Frauen sind noch vier weitere Menschen zur Handarbeitsgruppe in das Niels-Stensen-Haus gekommen. Zwei tragen Pfadfinderhemden, einer eine Seenotretter-Jacke und eine hält Fotoapparat, Block und Stift in den Händen. Der 4. März ist für die Handarbeiterinnen ein ganz besonderer Tag. Stolz überreichen sie vor einer Journalistin der Lokalpresse 2.000 Euro an zwei wichtige Organisationen – die Papenburger Pfadfinder und die Seenotretter.

In dem Geld steckt jede Menge Handarbeit: Jeden Mittwoch sitzen die acht Frauen

im Gemeindezentrum zusammen, verwandeln geduldig Wolle und Garn in tragbare oder dekorative Sachen. Dabei schnacken sie über dies und das, tauschen sich über ihre Erlebnisse der zurückliegenden Woche aus. Die gehäkelten Decken und gestrickten Schals, Mützen und Socken verkaufen sie jedes Jahr auf dem Gemeindebasar und unterstützen damit einen guten Zweck. In diesem Jahr sind die örtlichen Pfadfinder und die Seenotretter an der Reihe. „Danke für die 1.000 Euro, das übertrifft alle Erwartungen“, bedankt sich der DGzRS-Ehrenamtliche Karl-Heinz Willmann bei den fleißigen Handarbeiterinnen für ihre großzügige Spende.



Selbst genähte Alltagsmasken gibt es seit Ende März in der Hals-Nasen-Ohren-Praxis von Dr. Stefan Reinhold in Pirna: Wer eine mitnehmen möchte, wird um eine Spende zugunsten der Seenotretter gebeten.

Andere schützen und den Seenotrettern helfen

Stijn Reinhold und seine Familie engagieren sich seit vielen Jahren im sächsischen Pirna für die Seenotretter: In Zeiten der weltweiten Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 haben sie sich eine passende Spendenaktion zugunsten der DGzRS ausgedacht.

Vor dem Sammelschiffchen in der väterlichen Hals-Nasen-Ohren-Praxis im Zentrum Pirnas steht schon seit Ende März ein Aufsteller, mit dem seine Eltern auf selbst genähte Alltagsmasken aufmerksam machen. Mit dem Tragen schützt man sich zwar nicht selbst vor einer Infektion, minimiert aber die Verbreitung infektiöser Tröpfchen. Jeder Patient bekommt auf Nachfrage einen Mund-Nasen-Schutz, im Gegenzug bittet die Familie um eine kleine Spende zugunsten der Seenotretter.

Die Idee dazu hatte Stijns Reinholds Mutter. Aufgrund der geltenden Einschränkungen zur Eindämmung der Pandemie war Solveig Reinhold viel zu Hause und hatte Zeit, die Alltagsmasken zu nähen. „Mit unserer Aktion helfen wir in gewisser Hinsicht doppelt: unseren Mitmenschen und den Seenotrettern“, sagt Stijn Reinhold. Er freut sich, wie gut die Patienten die Aktion bisher annehmen. Mehr als 40 Masken haben bereits den Besitzer gewechselt und als kleines Dankeschön beluden die Patienten das Sammelschiffchen mit 200 Euro.

Lüttje Seenotretter

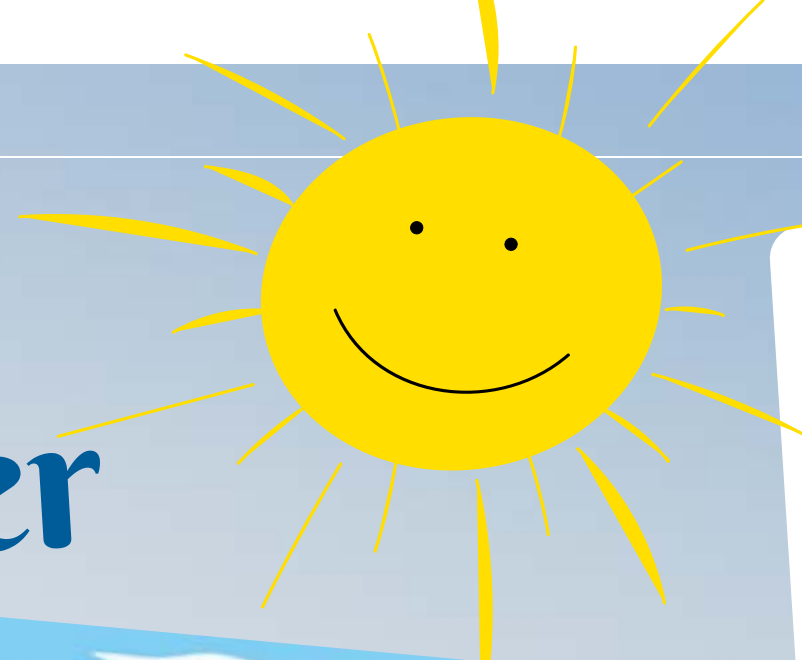


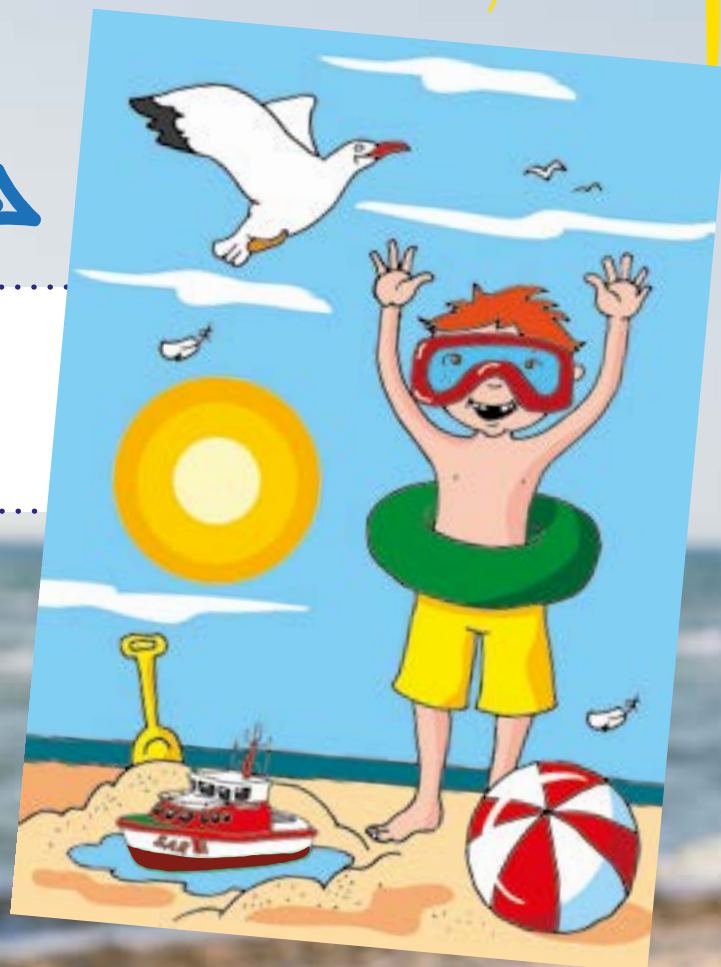
Bild eines dramatischen Einsatzes aus Telgte

Die Sonne lacht vom blauen Himmel.
Es ist fast windstill, die See liegt ruhig da – Ententeich
nennen das die Seeleute. Und hoch oben kreischen die
Möwen auf der Suche nach dem nächsten Fisch.
Doch der Eindruck täuscht.

Zwei Schiffe brennen lichterloh, eines sinkt bereits.
Die Seenotretter versuchen gemeinsam mit zwei
SAR-Hubschraubern der Deutschen Marine zu retten,
was zu retten ist – es ist ein dramatischer Einsatz,
den sich Jakob Mussinghoff ausgedacht und gezeichnet hat.
Der neunjährige Junge wohnt im
münsterländischen Telgte und ist großer
Fan der Seenotretter.



SUCHE UND FINDE!
ZEHN FEHLER HAT ZEICHNERIN
ANNE RIEKEN HIER VERSTECKT.





VERANSTALTUNGSTIPP

Tag der Seenotretter in diesem Jahr ausschließlich online

Der letzte Juli-Sonntag ist seit mehr als zwei Jahrzehnten der Tag der Seenotretter – selbstverständlich auch 2020. Bedingt durch die Coronavirus-Pandemie und entsprechender Einschränkungen können die Seenotretter ihn jedoch nicht wie gewohnt auf ihren Stationen veranstalten. Stattdessen wird das Internet zum Treffpunkt ihrer Freunde und Förderer.

Die DGzRS hofft auf viele virtuelle Besucher. Kommen Sie am 26. Juli mit den Rettungsleuten online ins Gespräch: Zeigen Sie bei Facebook, Twitter und Instagram Ihre schönsten Fotos vergangener Tage der Seenotretter! Hashtags: #TeamSeenotretter und #TagderSeenotretter. Mehr Informationen unter

<https://www.seenotretter.de/aktionen/tag-der-seenotretter/>

Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22

seenotretter.de

